891.78
T65cht
t08

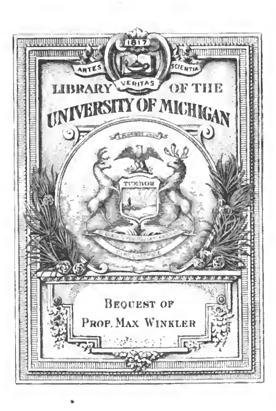
Leo N. Tolstoj

Was ist Religion und worin besteht ihr Wesen?

787

A 470704 DUPL





1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
BEQUEST OF
PROF. MAX WINKLER

Digitized by Google

891.78
T65cht
t08

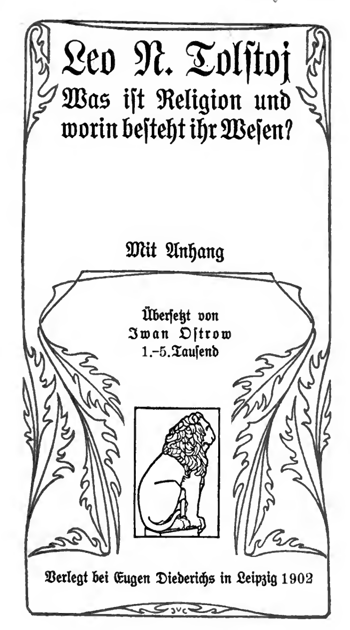
Leo N. Tolstoj
Was ist Religion?

287

891.78
T65cht
tO8

Digitized by Google

Tolstoi, Lev Nikolaevich, graf



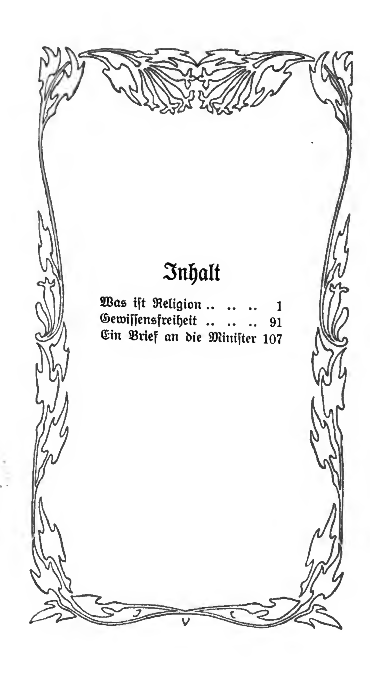
Leo N. Tolstoj

Was ist Religion und worin besteht ihr Wesen?

Mit Anhang

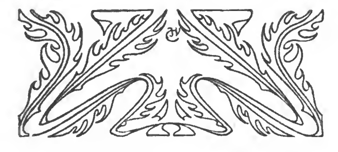
Übersetzt von
Iwan Ostrow
1.–5. Tausend

Verlegt bei Eugen Diederichs in Leipzig 1902



Inhalt

Winkler Bequest
1-20-31



Was ist Religion und worin besteht ihr Wesen?

Uebersetzt von J. Ostrow

Immer und überall in der menschlichen Gesellschaft ist zu gewissen Perioden ihres Lebens eine Zeit angebrochen, wo die Religion von ihrer Grundbedeutung anfangs abwich, dann, immer mehr und mehr abweichend, ihre Grundbedeutung verlor und endlich in den einmal festgestellten Formen erstarrte; und dann wurde ihre Wirkung auf das Leben der Menschen eine immer geringere.

In solchen Perioden gibt die gebildete Minorität, welche an die bestehenden Religionssatzungen nicht mehr glaubt, sich nur den Anschein, daß sie daran glaube, weil sie dies behufs des Zurückhaltens der Volksmassen in den bestehenden Lebensverhältnissen für nötig erachtet; die Volksmassen dagegen, obgleich durch die vis inertiae in den einmal bestehenden Religionsformen festgehalten, werden in ihrer Lebensweise schon nicht

mehr von den Anforderungen der Religion geleitet, sondern nur von Volkssitten und Regierungsgesetzen.

Dies ist vielfältig in den verschiedenen menschlichen Gesellschaftsgestaltungen der Fall gewesen. Aber niemals war das der Fall, was jetzt in unserer christlichen Gesellschaft vor sich geht. Niemals war es der Fall, daß die reiche, herrschende, höher gebildete Minorität, welche den allergrößten Einfluß auf die Massen hat, nicht nur an die bestehende Religion nicht glaubte, sondern davon überzeugt war, daß in unserer Zeit kein Mensch Religion mehr brauche; daß sie den Menschen, welche an der Wahrheit der konfessionellen Religion Zweifel hegen, nicht etwa irgend eine andere, vernünftigere und klarere Religionsdoktrin, als die bestehende, beibrachte, sondern diese Lehre: die Religion habe überhaupt ihre Zeit überlebt und sei jetzt nicht nur ein unnützes, sondern sogar ein schädliches Organ im Leben der Gesellschaft, von der Art etwa, wie der Blinddarm im Organismus des Menschen. Die Religion wird von Menschen dieser Art nicht als etwas uns aus innerer Erfahrung Bekanntes studiert, sondern als eine äußere Erscheinung — wie etwa eine Krankheit, von welcher gewisse Leute befallen zu werden pflegen, und welche wir nur nach äußeren Symptomen erforschen können.

Nach der Meinung einer Gruppe von diesen Menschen ist die Religion aus der Beseelung aller Naturerscheinungen hervorgegangen, (Animismus); nach der Meinung einer andern Gruppe — aus der Möglichkeitsvorstellung von Beziehungen zu unseren verstorbenen Vorfahren; nach der Meinung einer dritten — aus der Furcht vor den Naturgewalten. Und da — so folgern die gelehrten Leute unserer Zeit weiter — da die Wissenschaft bewiesen hat, daß Bäume und Steine nicht beseelt werden können, und daß die toten Vorfahren schon nicht mehr empfinden, was die Lebenden thun, und daß die Naturerscheinungen sich aus natürlichen Ursachen erklären: so ist auch die Notwendigkeit der Religion aufgehoben und damit auch die Beschränkungen, welche die Menschen infolge religiöser Gläubigkeit sich auferlegten. Nach der Meinung der Gelehrten gab es eine Zeitperiode der Unwissenheit — die religiöse. Diese Periode ist von der Menschheit bereits lange überlebt; es sind nur spärliche, atavistische Merkmale davon übrig geblieben. Später gab es eine metaphysische Periode, und auch diese ist überlebt. Jetzt leben wir, wir aufgeklärten Leute, in der wissenschaftlichen Periode, in der Periode der positiven Wissenschaft, welche die Religion ablöst und die Menschheit auf eine so hohe Stufe der Entwickelung führen wird, wie sie nimmer hätte er-

reichen können, wenn sie den abergläubischen religiösen Lehren unterworfen geblieben wäre.

Zu Anfang des Jahres 1901 hielt der berühmte französische Gelehrte Berthelot eine Rede*), worin er seinen Zuhörern den Gedanken aussprach, daß die Zeit der Religion vorüber sei und daß die Religion jetzt durch die Wissenschaft ersetzt werden müsse. Ich citiere diese Rede deshalb, weil sie mir zuerst in die Hände fiel und weil sie in der Hauptstadt der gebildeten Welt von einem allerseits anerkannten Gelehrten gehalten wurde; aber der gleiche Gedanke wird beständig und überall ausgesprochen, angefangen bei philosophischen Abhandlungen bis zu Zeitungs-Feuilletons hinab. Mr. Berthelot sagt in jener Rede, daß es früher zwei Ursachen gab, welche die Menschheit in Bewegung setzten: die Gewalt und die Religion. Nunmehr aber seien diese bewegenden Kräfte überflüssig geworden, weil an ihre Stelle die Wissenschaft getreten sei. Unter der Wissenschaft versteht Mr. Berthelot augenscheinlich, ebenso wie alle an die Wissenschaft glaubenden Menschen, eine solche Wissenschaft, welche alle Gebiete menschlicher Erkenntnis umfaßt, dieselben harmonisch vereinigt und, je nach ihrer Wichtigkeit, unter einander einordnet; und welche solche Methoden beherrscht, daß alle von ihr erreichten gegebenen

*) Revue de Paris, janvier 1901.

Größen die unzweifelhafte Wahrheit darstellen. Da aber eine solche Wissenschaft in Wirklichkeit nicht existiert; und da das, was Wissenschaft genannt wird, nur eine Sammlung von zufälligen, durch nichts unter einander verbundenen Kenntnissen bildet, die oftmals gänzlich unnötig sind und nicht nur keine unzweifelhafte Wahrheit darstellen, sondern auch durch die Bank die gröbsten Irrtümer — heute als Wahrheiten aufgestellt und morgen umgestoßen — enthalten: so ist es ersichtlich, daß der Gegenstand nicht existiert, welcher nach Mr. Berthelots Meinung die Religion ersetzen soll. Darum ist aber auch die Behauptung von Mr. Berthelot und von ihm gleichgesinnten Männern, daß die Religion durch die Wissenschaft ersetzt werden würde, vollkommen willkürlich und nur gegründet auf den durch nichts gerechtfertigten Glauben an die unfehlbare Wissenschaft, völlig gleich dem Glauben an eine unfehlbare Kirche. Indessen aber sind Männer, welche Gelehrte heißen und sich für Gelehrte halten, vollkommen davon überzeugt, daß bereits eine solche Wissenschaft existiere, welche die Religion ersetzen solle und könne und letztere sogar aufgehoben habe.

„Die Religion hat ausgedient; an irgend etwas außer der Wissenschaft zu glauben, ist Unwissenheit. Die Wissenschaft ordnet alles, was nötig ist, und im Leben darf man sich nur von

der Wissenschaft leiten lassen" — so denken und sprechen, wie die Gelehrten selbst, so auch die Leute der großen Menge, die — obgleich sehr weit von der Wissenschaft entfernt — doch den Gelehrten glauben und vereint mit diesen behaupten, daß die Religion ein überlebter Aberglaube sei und man sich im Leben nur von der Wissenschaft leiten lassen müsse, d. h. eigentlich von nichts, weil die Wissenschaft ihrem eigensten Zwecke gemäß — der Erforschung alles Bestehenden — keine Anleitung für das Leben der Menschen geben kann.



II

Die gelehrten Männer unserer Zeit haben entschieden, daß Religion nicht nötig sei; daß die Wissenschaft sie ablösen werde, wenn sie dieselbe nicht schon abgelöst habe; inzwischen aber hat, wie früher, so auch jetzt, ohne Religion niemals eine menschliche Gesellschaft gelebt und kann ohne sie nicht leben; weder eine menschliche Gesellschaft, noch ein einzelner vernünftiger Mensch. (Ich sage deshalb vernünftiger Mensch, weil der unvernünftige Mensch, ebenso wie das Tier, auch ohne Religion leben kann.) Und zwar kann der vernünftige Mensch aus dem Grunde nicht ohne Religion leben, weil nur die Religion dem vernünf-



tigen Menschen die ihm notwendige Anleitung darüber giebt, was er zu thun habe und was er früher und was später thun solle. Der vernünftige Mensch kann gerade deshalb ohne Religion nicht leben, weil die Vernunft eine Eigenschaft seiner Natur ist. Jedwedes Tier wird in seinen Handlungen — ausgenommen diejenigen, zu welchen das direkte Bedürfnis seiner Triebbefriedigung es hinreißt — von der Ueberlegung der nächsten Folgen seines Handelns geleitet. Indem das Tier diese Folgen mittels der ihm zu Gebote stehenden Hilfsmittel der Erkenntnis überlegt, bringt es seine Handlungen mit jenen Folgen in Einklang, und es wird immer ohne zu schwanken in ein und derselben Art und Weise dieser Ueberlegung entsprechend handeln. So fliegt z. B. die Biene nach Honig aus und trägt ihn in den Stock, weil sie im Winter die von ihr gesammelte Nahrung für sich und die Jungen braucht, und über diese Erwägung hinaus weiß sie nichts und kann sie nichts wissen; ebenso verfährt der Vogel, der sein Nest flicht, oder von Norden nach Süden zieht und umgekehrt. Ebenso verfährt auch jedes andere Tier, wenn es eine Handlung vollzieht, die nicht einem direkten sofortigen Bedürfnis entspringt, sondern durch die Ueberlegung erwarteter Folgen bedingt ist. Nicht so der Mensch. Der Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tier besteht darin,

daß die Erkenntnisfähigkeit des Tieres sich auf das beschränkt, was wir Instinkt nennen, während die fundamentale Erkenntnisfähigkeit des Menschen die Vernunft ist. Die Biene, die ihre Nahrung einsammelt, kann keinen Zweifel darüber hegen, ob es gut oder schlecht sei, sie einzusammeln. Aber der Mensch, welcher die Ernte oder die Früchte einsammelt, kann nicht umhin, daran zu denken — ob er nicht für zukünftige Zeit das Wachstum des Korns oder der Früchte vernichte? oder daran — ob er nicht durch sein Einsammeln dem Nächsten die Nahrung entziehe? Er kann nicht umhin, auch daran zu denken: was wird aus jenen Kindern werden, welche er ernährt? und mancherlei anderes. Die wichtigsten Fragen der Lebensführung können durch den vernünftigen Menschen nicht endgültig entschieden werden, und zwar gerade durch die Ueberfülle an Folgen, welche er nicht umhin kann, zu sehen. Jeder vernünftige Mensch fühlt, wenn er es nicht weiß, daß er in den allerwichtigsten Lebensfragen weder von persönlichen Gefühlsregungen sich leiten lassen kann, noch von Erwägungen über die nächsten Folgen seiner Thätigkeit, weil er zu viel verschiedene und oft entgegengesetzte Folgen sieht, d. h. solche, die ebenso wahrscheinlich wohlthätig wie schädlich einwirken können, sowohl was ihn, als was andere Menschen betrifft. Es giebt eine Legende, wie ein Engel,

der auf die Erde zu einer gottesfürchtigen Familie niederstieg, daselbst ein Kindchen tötete, welches in der Wiege lag; und als man ihn fragte, weshalb er dies gethan, erklärte er, daß dieses Kind der größte Bösewicht geworden wäre und das Unglück seiner Familie gestiftet hätte. Aber nicht nur die Frage, welches Menschenleben nützlich, unnütz oder schädlich ist — alle wichtigsten Lebensfragen können vom vernünftigen Menschen nicht auf die Erwägung ihrer nächsten Beziehungen und Folgen hin entschieden werden. Der vernünftige Mensch kann sich nicht durch jene Ueberlegung befriedigt fühlen, durch welche das Tier sich leiten läßt. Der Mensch kann sich als Tier unter Tieren betrachten, die nur für den gegenwärtigen Tag leben; er kann sich als Mensch betrachten und als Mitglied der Gesellschaft, des Volkes, welches Jahrhunderte lebt; kann und soll sogar unbedingt (weil ihn die Vernunft unaufhaltsam dahin führt) sich als einen Teil der ganzen unendlichen Welt betrachten, welche endlose Zeiten lebt. Und darum sollte der vernünftige Mensch in Beziehung auf die unendlich kleinen Lebenserscheinungen, die seine Handlungen beeinflussen können, das thun und hat es auch immer gethan, was man in der Mathematik mit „die Integralgröße finden" bezeichnet; d. h. außer den Beziehungen zu den nächsten Lebenserscheinungen soll er seine Beziehung zur



ganzen, in Zeit und Raum unendlichen Welt feststellen, wobei dieselbe als ein Ganzes begriffen wird. Und solche Feststellung der Beziehungen des Menschen zu dem Ganzen, von welchem er sich selber als einen Teil fühlt und aus welchem er eine Anleitung für seine Handlungen entnimmt, dies ist eben, was Religion genannt wurde und genannt wird. Und darum war die Religion immer, was sie zu sein nicht aufhören kann, eine Notwendigkeit und eine unabweisbare Lebensbedingung für den vernünftigen Menschen und die vernünftige Menschheit.



III

So wurde die Religion immer von Menschen aufgefaßt, welche des höchsten, d. h. des religiösen Bewußtseins nicht entbehrten, das den Menschen vom Tier unterscheidet. Die älteste und gebräuchlichste Definierung der Religion, wovon sich auch das Wort selbst herleitet: religio (religare, binden) besteht darin, daß die Religion das Band zwischen Menschen und Gott ist. Les obligations de l'homme envers Dieu, voilà la religion, sagt Vauvenargues. Die gleiche Bedeutung legen der Religion Schleiermacher und Feuerbach bei, indem sie anerkennen:

Die Grundlage der Religion ist des

Menschen Erkenntnis seiner Abhängigkeit von Gott. La religion est une affaire entre chaque homme et Dieu. (Bayle.) La religion est le résultat des besoins de l'âme et des effets de l'intelligence. (B. Constant.) Die Religion ist für den Menschen ein gewisses Hilfsmittel der Realisation seiner Beziehung zu den übermenschlichen und geheimen Kräften, von welchen er sich abhängig glaubt. (Goblet d'Alviella.) Religion ist die Erklärung des Menschenlebens mittels der Verbindung der Menschenseele mit jenem geheimnisvollen Geist, dessen Herrschaft über die Welt und über sich vom Menschen anerkannt wird und mit welchem er sich vereint fühlt. (A. Reville.)

So wurde und wird also das Wesen der Religion auch jetzt von Menschen, die der höchsten menschlichen Eigenschaft nicht beraubt sind, als eine Feststellung seitens des Menschen, bezüglich seiner Beziehungen zu dem unendlichen Wesen oder den Wesen aufgefaßt, deren Macht er über sich fühlt. Und diese Beziehung, wie verschieden sie auch immer für die verschiedenen Völker und in verschiedenen Zeiten sei, bestimmt doch immer für die Menschen ihre Bedeutung in der Welt, aus welcher natürlicher Weise auch die Anleitung für ihre Handlungs-



weise entsprang. Der Jude verstand seine Beziehung zum Unendlichen in der Weise, daß er ein Glied des von Gott aus allen Völkern auserwählten Volkes sei, und daß er deshalb vor Gott den von Gott mit diesem Volke geschlossenen Vertrag erfüllen müsse. Der Grieche verstand seine Beziehung in der Weise, daß er, abhängig von den Stellvertretern der Unendlichkeit — den Göttern, — thun müsse, was ihnen angenehm. Der Brahmane verstand seine Beziehung zum unendlichen Brahma in der Weise, daß er eine Offenbarung dieses Brahma sei und daß er durch Lebens-Entsagung nach einer Wiedervereinigung mit diesem höchsten Wesen streben müsse. Der Buddhist verstand und versteht seine Beziehung zum Unendlichen in der Weise, daß er, aus einer Lebensform in die andere beständig übergehend, unvermeidlich leiden müsse; daß die Leiden aus Leidenschaften und Wünschen hervorgehen; und daß er deshalb nach der Vernichtung aller Leidenschaften und Wünsche und nach dem Uebergang in das Nirvana streben müsse. Jedwede Religion ist die Feststellung der Beziehung des Menschen zum unendlichen Dasein, an welchem er sich selbst Teil habend fühlt, und aus welchem er die Leitung für seine Wirksamkeit entnimmt. Stellt darum die Religion die Beziehung des Menschen zum Unendlichen nicht fest, wie zum Beispiel der Götzendienst oder die Magie, so ist das schon



keine Religion mehr, sondern nur eine Entartung derselben. Wenn auch die Religion die Beziehung des Menschen zu Gott feststellt, aber mit Behauptungen feststellt, die der Vernunft und den gleichzeitigen Kenntnissen der Menschen nicht entsprechen, so daß der Mensch diesen Behauptungen nicht glauben kann, so ist dies ebenfalls keine Religion mehr, sondern nur ein Gleichnis von ihr. Wenn die Religion nicht das Leben des Menschen mit dem unendlichen Dasein vereinigt, so ist das auch keine Religion mehr. Und ebenfalls ist keine Religion — die Forderung, an solche Satzungen zu glauben, aus welchen eine bestimmte Richtung der menschlichen Wirksamkeit nicht entspringt.

Die wahre Religion ist eine solche, welche im Einklang mit der Vernunft und mit dem Wissen des Menschen für ihn eine Beziehung mit dem ihn umgebenden unendlichen Leben feststellt, die sein Leben mit dieser Unendlichkeit verbindet und seine Wirksamkeit lenkt.



IV

Ungeachtet dessen, daß nirgend und niemals die Menschen ohne Religion weder gelebt haben, noch leben, sprechen die gelehrten Männer unserer Zeit — ebenso wie jener Arzt wider Willen von Molière, der versichert, daß die Leber sich auf der



linken Körperhälfte befinde und sagt: „Nous avons changé tout cela," — daß es möglich und nötig sei, ohne Religion zu leben. Aber wie die Religion es war, so bleibt sie auch die hauptsächlichste bewegende Kraft, das Herz im Leben der menschlichen Gesellschaft, und wie ohne Herz, so kann auch ohne sie kein vernünftiges Leben bestehen. Es giebt auch jetzt noch viel verschiedene Religionen, weil der Ausdruck der menschlichen Beziehung zum Unendlichen, zu Gott oder zu Göttern, verschieden ist, je nach der Zeit und je nach der Entwicklungsstufe der verschiedenen Völker; aber niemals hat auch nur eine einzige menschliche Gesellschaft seit jener Zeit, wo Menschen als vernünftige Geschöpfe existierten, ohne Religion leben können, und darum hat sie auch nicht und kann sie auch nicht ohne Religion gelebt haben und leben.

Es ist wahr, es gab und es giebt im Leben der Völker Perioden, wo die bestehende Religion so entstellt war und so hinter dem Leben zurückblieb, daß sie dasselbe schon nicht mehr lenkte. Aber dieses zu gewisser Zeit in jeder Religion eintretende Aufhören der Einwirkung auf das Leben der Menschen pflegt nur zeitweilig zu sein. Die Religion besitzt wie alles Lebendige die Eigenschaft, zu keimen, sich zu entwickeln, zu altern, abzusterben, aufs Neue geboren zu werden, und bei jeder Wieder-

geburt immer in vollendeterer Form als früher aufzuerstehen. Nach einer Periode der höchsten Entwickelung der Religion bricht immer eine Periode ihrer Entkräftung und Erstarrung an, worauf gewöhnlich eine Periode der Wiedergeburt und der Feststellung einer vernünftigeren und klareren Religionslehre, als die frühere war, beginnt. Solche Zeitabschnitte der Entwickelung, des Absterbens und der Wiedergeburt giebt es in allen Religionen. So war es in der tiefsinnigen brahmanischen Religion; sobald sie zu altern und in einmal festgestellten groben Formen zu versteinern begann, welche von ihrem Grundgedanken abwichen: da erschienen auch von der einen Seite eine Wiedergeburt des Brahmaismus, und von der andern die hohe Lehre des Buddhismus, welche den Begriff der Menschheit von ihrer Beziehung zum Unendlichen vorwärts bewegten. Solch ein Verfall war auch in der griechischen und römischen Religion eingetreten, und ebenso erschien als Folge des bis zur höchsten Stufe gediehenen Verfalls das Christentum. Dasselbe war der Fall mit dem Kirchen-Christentum, welches in Byzanz zur Bilderdienerei und Vielgötterei entartete, worauf als Gegengewicht dieser Entstellung des Christentums einerseits die Paulicianer erschienen, andererseits im Widerstand zur Lehre von der Dreieinigkeit und der Gottesgebärerin, der strenge Muhammedanis-



mus mit seinem Grunddogma des einzigen Gottes auftrat. Dasselbe trat bei dem päpstlichen mittelalterlichen Christentum ein, welches die Reformation hervorrief. So bilden also die Perioden der Entkräftigung der Religion, in dem Sinne ihrer Einwirkung auf die Mehrheit der Menschen, die notwendige Bedingung des Lebens und der Entwickelung aller religiösen Lehren. Dies geht aus dem Grunde hervor, daß jegliche religiöse Lehre in ihrem wahren Sinne, wie grob dieselbe auch sei, immer die Beziehung des Menschen zum Unendlichen feststellt, welches ein und dasselbe für alle Menschen bleibt. Jegliche Religion erkennt den Menschen als gleich nichtig vor dem Unendlichen, und darum schließt jegliche Religion in sich immer den Begriff der Gleichheit aller Menschen vor demjenigen, was sie als Gott betrachtet, — sei dieser Gott nun der Blitz, der Wind, ein Baum, ein Tier, ein Heros, ein toter oder sogar ein lebender Herrscher, wie dies in Rom der Fall war. So ist also die Anerkennung der Gleichheit aller Menschen unvermeidlich die Grundeigenschaft jeder Religion. Da aber in Wirklichkeit eine Gleichheit der Menschen unter sich niemals und nirgends bestand oder besteht, so bemühten sich die Leute, für welche eine Ungleichheit vorteilhaft war, sofort beim Erscheinen einer neuen religiösen Doctrin — die immer die Anerkennung der Gleichheit aller

Menschen in sich schloß — diese Grundeigenschaft der religiösen Lehre dadurch zu verhehlen, daß sie die religiöse Lehre selbst entstellten. Dies geschah auch immer und überall, wo eine neue religiöse Doktrin erschien. Und dies geschah meistenteils nicht bewußt, sondern nur als eine Folge davon, daß die Menschen, für welche eine Ungleichheit vorteilhaft war, die Mächtigen, die Reichen, sich mit allen Mitteln bemühten, der religiösen Lehre eine solche Deutung zu geben, so daß die Ungleichheit möglich blieb, um vor der angenommenen Lehre als gerecht zu bestehen, ohne doch dabei die eigene Lage zu ändern. Diese Entstellung der Religion, bei welcher die über Andere Herrschenden sich zur Herrschaft berechtigt halten konnten, wurde natürlicherweise auf die Massen übertragen und flößte diesen Massen den Glauben ein, daß ihre Unterwerfung unter die Herrschenden eine Forderung der von ihnen bekannten Religion sei.



V

Jegliche menschliche Thätigkeit wird durch drei Beweggründe hervorgerufen: durch das Gefühl, durch die Vernunft und durch die Eingebung von außen — jene nämliche Eigenschaft, welche von den Aerzten Hypnotismus genannt wird. Bis-



weilen handelt der Mensch nur unter dem Einfluß des Gefühls, bestrebt, das zu erreichen, was er begehrt; bisweilen handelt er unter dem alleinigen Einfluß der Vernunft, welche ihm das zeigt, was er thun soll; bisweilen und am allerhäufigsten handelt der Mensch, weil er sich selber oder Andere ihm eine gewisse Thätigkeit suggeriert haben, und er unbewußt der Suggestion gehorcht. Unter normalen Lebensbedingungen haben alle diese drei bewegenden Kräfte an der Handlungsweise des Menschen Teil. Das Gefühl reißt den Menschen zu einer gewissen Handlungsweise hin; die Vernunft untersucht, ob diese Handlungsweise gemäß sei dem umgebenden Milieu, der Vergangenheit und der mutmaßlichen Zukunft; und die Suggestion zwingt den Menschen, ohne zu fühlen und zu denken, Handlungen auszuführen, die durch das Gefühl hervorgerufen und durch die Vernunft gebilligt werden. Wenn das Gefühl nicht wäre, so würde der Mensch keine einzige That unternehmen; wenn die Vernunft nicht wäre, würde der Mensch auf einmal vielen sich widersprechenden und ihm und andern schädlichen Gefühlen sich hingeben; wenn nicht die Fähigkeit bestände, der eigenen und fremden Eingebung zu gehorchen, so müßte der Mensch ohne Unterlaß jenes Gefühl erfahren, welches ihn zu einer gewissen Handlungsweise aufrief, und müßte seine Vernunft beständig zur Prü-

fung der Zweckmäßigkeit dieses Gefühls anstrengen. Und darum sind all diese drei bewegenden Kräfte eine Notwendigkeit für jegliches, auch das einfachste, menschliche Thun. Wenn der Mensch von einem Ort an den andern geht, so geschieht dies deshalb, weil das Gefühl ihn antrieb, von einem Ort an den andern zu gehen, weil die Vernunft diese Absicht guthieß, die Mittel der Ausführung vorschrieb (im gegebenen Falle das Schreiten auf einem gewissen Wege), und weil die Muskeln des Körpers gehorchen und der Mensch auf dem vorgeschriebenen Wege geht. In der Zeit, während er geht, werden sowohl sein Gefühl, wie seine Vernunft für eine andere Thätigkeit frei, was nicht der Fall sein könnte, wenn die Fähigkeit, der Eingebung zu gehorchen, nicht existierte. So geschieht dies bei allen menschlichen Handlungen und auch bei der wichtigsten von ihnen — der religiösen Thätigkeit. Das Gefühl ruft das Bedürfnis einer Feststellung der menschlichen Beziehungen zu Gott hervor; die Vernunft bestimmt diese Beziehung; die Eingebung bewegt den Menschen zu dem Handeln, welches aus dieser Beziehung entspringt. Aber dies geschieht nur so lange in dieser Art und Weise, als die Religion noch keiner Entstellung ausgesetzt war. Sobald aber diese Verschlechterung beginnt, so wird sich die Eingebung mehr und mehr verstärken, und

die Thätigkeit des Gefühls und der Vernunft immer schwächer werden. Die Mittel der Eingebung sind nun immer und überall ein und dieselben. Diese Mittel bestehen darin, unter Benutzung desjenigen menschlichen Zustandes, wo der Mensch am meisten empfänglich für Eingebungen ist, (Kindesalter, wichtige Lebensereignisse — Todesfall, Geburten, Eheschließungen), auf ihn durch Werke der Kunst einzuwirken: durch Architektur, Bildhauerkunst, Malerei, Musik und dramatische Vorstellungen, und in diesem Zustande der Empfänglichkeit — welcher dem ähnelt, der bei einzelnen Menschen durch ein halbes Einschläfern erreicht wird — ihm das zu suggerieren, was den Eingebern wünschenswert ist.

Diese Erscheinung kann man bei allen alten Glaubenslehren beobachten: sowohl bei der erhabenen Lehre des Brahmaismus, die zu grober Anbetung zahlloser Abbilder in verschiedenen Tempeln bei Gesang und Räuchern entartet ist, als auch bei der altjüdischen Religion, die von den Propheten gepredigt wurde, und die sich dann in eine Anbetung Gottes in einem herrlichen Tempel bei feierlichen Gesängen und Umzügen verwandelte; ferner bei dem erhabenen Buddhismus, der sich mit seinen Klöstern und Abbildungen Buddhas, mit seinen zahllosen, feierlichen Ceremonieen, in den geheimnisvollen Lamaismus und in den Tao-



tismus mit seiner Zauberei und mit seinen Beschwörungen verwandelt hat.

In allen religiösen Doktrinen, wenn sie zu entarten anfangen, verwenden immer die Wächter der Religionslehre alle Anstrengungen darauf, den Menschen das zu suggerieren, was sie selber brauchen, indem sie dieselben zugleich in einen Zustand geschwächter Vernunftthätigkeit versetzen. Nötig aber war es bei allen Religionen, immer dieselben drei Satzungen zu suggerieren, welche als Basis aller der Entstellungen dienten, denen die alternde Religion ausgesetzt war. Erstens dies: daß es eine besondere Art Menschen gäbe, welche allein als Mittelspersonen zwischen den Menschen und Gott oder den Göttern dienen können; zweitens dies: daß Wunder geschahen und geschähen, welche die Wahrheit dessen beweisen und bekräftigen, was diese Mittelspersonen zwischen Menschen und Gott sprechen; und drittens dies: daß es bestimmte Worte gäbe, die auswendig wiederholt werden oder die in Büchern geschrieben stehen, welche den unwandelbaren Willen Gottes oder der Götter ausdrücken, und die deshalb heilig und unfehlbar sind. Und sobald unter dem Einfluß der Hypnose nur einmal diese Satzungen angenommen waren, so wurde auch alles, was die Mittelspersonen zwischen Gott und den Menschen sprechen, als heilige Wahrheit angenommen,

und das Hauptziel der Religions-Entstellung ist erreicht — nicht nur die Gesetze der Gleichheit aller Menschen sind verhüllt, sondern es ist auch die Feststellung und Bekräftigung der allergrößten Ungleichheit vollbracht, einer Einteilung in Kasten, einer Scheidung in Menschen und in Heiden, in Rechtgläubige und in Ungläubige, in Heilige und Sünder. Ganz dasselbe geschah und geschieht im Christentum: die vollkommene Ungleichheit der Menschen unter einander wurde anerkannt; die Unterscheidung geschah nicht nur in dem Sinne des Verständnisses der Lehre — in den Klerus und das Volk —, sondern auch in dem Sinne der gesellschaftlichen Stellung — in Gewalt besitzende Menschen und solche, die sich jener Gewalt unterwerfen mußten, welche Gewalt nach der Lehre Paulus' als von Gott selbst eingesetzt anerkannt wird.



VI

Die Ungleichheit der Menschen, nicht nur des Klerus und der Laien, sondern auch der Reichen und der Armen, der Herren und der Knechte, ist durch die christliche Kirchen-Religion in derselben bestimmten und schroffen Form aufgestellt worden, wie auch in anderen Religionen. Wenn wir indessen nach jenen gegebenen Größen urteilen, welche

wir über den anfänglichen Zustand des Christentums nach der in den Evangelien zum Ausdruck gekommenen Lehre haben, so scheint es, daß die hauptsächlichsten Methoden der Entstellung, die in andern Religionen gebraucht werden, vorausgesehen waren, und daß eine Warnung davor klar ausgesprochen wurde. Gegen den Stand der Priester war geradezu gesagt, daß kein Mensch der Lehrer des andern sein könne, (nennet euch nicht Väter und Lehrer); dagegen war gesagt: man solle Büchern eine geheiligte Bedeutung zuschreiben, der Geist und nicht der Buchstabe sei das Wichtige; und die Menschen sollten nicht menschlichen Ueberlieferungen glauben; und das ganze Gesetz und die Propheten, d. h. alle Bücher, welche man für heilige Schriften hielt, führten nur darauf hinaus, daß du mit deinem Nächsten so verfahren sollst, wie du willst, daß man dir thue. Wenn nichts gegen die Wunder gesagt ist und im Evangelium selber Wunder beschrieben sind, als ob sie von Jesus vollzogen worden wären, so ist trotzdem aus dem ganzen Geist der Lehre ersichtlich, daß die Wahrheit der Lehre Jesu sich nicht auf Wunder gründete, sondern auf die Lehre selbst. („Wer wissen will, ob meine Lehre wahr sei, der mag thun nach meinen Worten".) Die Hauptsache ist, daß das Christentum die Gleichheit der Menschen nicht erst als Folgerung aus der Bezie-



hung der Menschen zum Unendlichen verkündet hat; sondern, daß es als Grundlehre die Brüderlichkeit aller Menschen aufstellte, da alle Menschen als Kinder Gottes anerkannt werden. Und darum sollte es unmöglich scheinen, das Christentum so zu entstellen, daß das Bewußtsein der Gleichheit der Menschen unter einander vernichtet würde. Aber der menschliche Verstand weiß sich zu helfen, und es wurde, vielleicht unbewußt oder halb bewußt, ein noch völlig neues Mittel (truc, wie die Franzosen sagen) dazu ausgedacht, die Warnung des Evangeliums und die offenbare Verkündigung der Gleichheit aller Menschen unwirksam zu machen. Dieser truc besteht darin, daß die Unfehlbarkeit nicht nur einem gewissen Buchstaben zugeschrieben wurde, sondern auch einer gewissen Versammlung von Menschen, welche die Kirche heißen, und welche das Recht haben, diese Unfehlbarkeit den von ihnen auserwählten Menschen zu überliefern.

Es wurde eine kleine Hinzufügung zu den Evangelien erdacht, nämlich dies: Christus habe, als er gen Himmel fuhr, gewissen Menschen das ausschließliche Recht übergeben, nicht nur den Menschenkindern die göttliche Wahrheit zu lehren, (er übergab zugleich buchstäblich nach dem Verse des Evangeliums auch das Recht, welches gewöhnlich nicht benutzt wird — unverletzlich zu sein für

Schlangen, jegliches Gift und Feuer), sondern auch die Menschen selig zu machen oder zu verdammen und, was die Hauptsache, dieses Recht auch anderen Menschen zu übergeben. Und sobald nur der Begriff der Kirche fest aufgestellt war, so wurden auch schon alle Satzungen des Evangeliums unwirksam, welche eine Entstellung verhindern sollten, da die Kirche sowohl der Vernunft, als den für heilig anerkannten Schriften vorging. Die Vernunft wurde als Quelle des Irrtums bezeichnet; das Evangelium aber wurde nicht so ausgelegt, wie es der gesunde Menschenverstand verlangte, sondern wie es diejenigen haben wollten, welche die Kirche bildeten.

Und darum wurden alle drei früher genannten Methoden einer Religions-Entstellung — die Priesterschaft, die Wunder und die Unfehlbarkeit der Schrift — auch im Christentum in voller Kraft anerkannt. Anerkannt wurde die Gesetzmäßigkeit des Satzes, daß Mittelspersonen zwischen Gott und den Menschen existieren, weil die Kirche die Notwendigkeit und Gesetzlichkeit der Mittelspersonen anerkannte; anerkannt wurde die Wirklichkeit der Wunder, weil die unfehlbare Kirche dieselben bezeugte; anerkannt wurde die heilige Bibel, weil die Kirche sie anerkannte.

Und so wurde das Christentum ebenso entstellt, wie alle anderen Religionen, mit dem Unter-

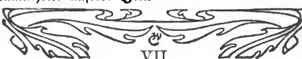


schiede nur: daß gerade aus dem Grunde, weil das Christentum mit besonderer Klarheit seine Grundsatzung von der Gleichheit aller Menschen als Kindern Gottes verkündigte, es nötig war, die ganze Lehre besonders stark zu entstellen, um diese ihre Grundsatzung zu verhehlen. Und dies wurde denn auch mit Hilfe des kirchlichen Begriffes ausgeführt und in einem solchen Maß, wie es noch bei keiner religiösen Doktrin geschehen war. Und in der That, niemals hatte irgend eine Religion Satzungen, welche so offenbar mit der Vernunft und mit dem gleichzeitigen Wissen der Menschen nicht übereinstimmten, und solche unsittlichen Satzungen gepredigt, wie die, welche das kirchliche Christentum predigt. Um schon von allen Abgeschmacktheiten des Alten Testaments zu schweigen, wie z. B. die Erschaffung des Lichtes vor der Sonne; die Erschaffung der Welt vor sechstausend Jahren; das Unterbringen aller Tiere in der Arche Noah; und auch von verschiedenen, unsittlichen Abscheulichkeiten zu schweigen, wie z. B. die Vorschrift der Tötung von Kindern und ganzen Völkerschaften auf göttlichen Befehl; und auch von jenem abgeschmackten Sakrament zu schweigen, von dem schon Voltaire sagte, daß es alle möglichen ungereimten religiösen Doktrinen gäbe, aber daß noch niemals eine solche bestanden hätte, bei welcher der hauptsächlichste religiöse Akt darin

bestünde, seinen eigenen Gott aufzuessen —: was kann unsinniger als das sein, daß die Gottesgebärerin — sowohl Mutter wie Jungfrau sei; daß der Himmel sich eröffnete und von dort eine Stimme erschallte; daß Christus gen Himmel geflogen sei und dort irgendwo zur Rechten des Vaters sitze; oder daß Gott einer sei und drei, und zwar nicht drei Götter, wie Brahma, Vischnu und Siwa, sondern einer und zu gleicher Zeit drei? Und was kann unsittlicher sein, als die entsetzliche Lehre, nach welcher Gott zornig und rachgierig ist, alle Menschen für die Sünde Adams bestraft und zu ihrer Erlösung seinen Sohn auf die Erde sendet, wobei er im voraus weiß, daß die Menschen ihn töten und deswegen verdammt werden; und was unsittlicher, als, daß die Erlösung der Menschen von der Sünde darin besteht, getauft zu werden, oder zu glauben, daß all dieses gerade so sich zutrug, und daß Gottes Sohn durch die Menschen behufs Erlösung der Menschen getötet wurde, und daß diejenigen, welche dies nicht glauben, von Gott mit ewigen Qualen bestraft werden würden. Auch davon nicht zu sprechen, was von einigen als Beifügung zum Hauptdogma dieser Religion gerechnet wird, wie z. B. all das Glauben an verschiedene Reliquien, an die Bilder verschiedener Mütter Gottes, an Bittgebete, welche je nach ihrer Spezialität, an verschiedene Heilige ge-



richtet werden; auch nicht zu sprechen von der Lehre der Prädestination der Protestanten: so sind doch die von Allen anerkannten Hauptgrundlagen dieser Religion, die durch das Nicäische Glaubensbekenntnis festgestellt wurden, so ungereimt und unsittlich, in einen solchen Widerspruch mit gesunder menschlicher Empfindung und Vernunft gebracht, daß die Menschen daran nicht glauben können. Die Menschen können mit den Lippen gewisse Worte wiederholen, aber sie können nicht an das glauben, was keinen Sinn hat. Man kann mit den Lippen sagen: ich glaube daran, daß die Welt vor sechstausend Jahren erschaffen wurde; oder sagen: ich glaube, daß Christus gen Himmel fuhr und dort sitzet zur Rechten des Vaters; oder dies: daß Gott einer und doch zu gleicher Zeit drei sei; aber glauben an all das kann niemand, weil diese Worte eben keinen Sinn enthalten. Und darum glauben die Menschen unserer Welt, welche sich zu diesem entstellten Christentum bekennen, in Wirklichkeit an gar nichts. Und darin besteht die Eigentümlichkeit unserer Zeit.



VII

Die Menschen unserer Zeit glauben an garnichts, bilden sich aber dennoch ein, daß sie Glauben haben, nach jener falschen Glaubensauslegung,

die sie aus der Epistel an die Ebräer, die unrichtiger Weise Paulus zugeschrieben wird, entnommen haben. Der Glaube ist nach jener Auslegung die Verwirklichung (ὑπόστασις) des Erwarteten (ἔλεγχος), die Zuversicht auf das Unsichtbare. Aber wenn wir auch davon schweigen wollen, daß der Glaube nicht die Verwirklichung des Erwarteten sein kann, da der Glaube ein seelischer Zustand ist, die Verwirklichung des Erwarteten aber ein äußerer Vorgang, so ist doch der Glaube auch nicht die Zuversicht auf das Unsichtbare; denn diese Zuversicht ist, wie es auch in der weiteren Erläuterung gesagt ist, durch das Vertrauen auf ein Zeugnis von der Wahrheit begründet, Vertrauen und Glauben aber sind zwei verschiedene Begriffe. Der Glaube ist weder Hoffnung, noch ist er Vertrauen, sondern er ist ein besonderer seelischer Zustand. Der Glaube ist das Bewußtsein des Menschen von seiner Stellung im Weltall, welche ihn zu gewissen Handlungen verpflichtet. Der Mensch handelt seinem Glauben entsprechend, nicht darum, wie dies im Katechismus gesagt ist, weil er an das Unsichtbare wie an etwas Sichtbares glaubt, und auch nicht darum, weil er das Erwartete zu empfangen hofft; sondern nur, weil er, nachdem er seine Stellung im Weltall bestimmt hat, natürlicherweise dieser Stellung entsprechend handelt. So bearbeitet der



Landmann die Erde, und so schifft der Seemann über das Meer, nicht darum, wie dies im Katechismus gesagt ist, weil sie beide ans Unsichtbare glauben, oder für ihre Thätigkeit eine Belohnung zu erhalten hoffen, (diese Hoffnung existiert, aber nicht von ihr werden sie geleitet), sondern darum, weil sie diese Thätigkeit für ihren Beruf halten. So auch handelt der religiös-gläubige Mensch in einer gewissen Art und Weise nicht darum, weil er an das Unsichtbare glaubt, oder für seine Thätigkeit eine Belohnung erwartet, sondern weil er seine Stellung im Weltall begriffen hat und nun naturgemäß dieser Stellung entsprechend handelt. Wenn der Mensch einmal seine Stellung in der Gesellschaft dahin bestimmt hat, daß er ein Arbeiter, oder ein Handwerker, oder ein Beamter, oder ein Kaufmann ist, so wird er es für nötig halten, so zu arbeiten und arbeitet auch so, wie der Arbeiter, der Handwerker, der Beamte oder der Kaufmann. Ganz ebenso wird auch der Mensch im allgemeinen, der auf diese oder jene Weise seine Stellung im All bestimmt hat, unvermeidlich und naturgemäß dieser Bestimmung entsprechend verfahren (bisweilen sogar nicht nach der Bestimmung, sondern nach einem dunklen Bewußtsein davon). So wird z. B. ein Mensch, der seine Stellung im Weltall dahin bestimmt hat, daß er ein Glied des von Gott aus-

erwählten Volkes ist, welches die Forderungen dieses Gottes erfüllen muß, um den Schutz dieses Gottes zu genießen: er wird so leben, daß diese Forderungen erfüllt werden. Ein anderer Mensch dagegen, welcher seine Stellung dahin bestimmt, daß er aus verschiedenen Daseinsformen hervorging und hervorgeht, und daß von seinen Handlungen mehr oder weniger seine bessere oder schlechtere Zukunft abhängt: er wird im Leben von dieser Auffassung sich leiten lassen. Und die Handlungsweise eines dritten Menschen, der seine Stellung dahin bestimmt, daß er eine zufällige Vereinigung von Atomen sei, in welchen ein zeitweiliges Bewußtsein aufgeflammt ist, das dann wieder für immer vernichtet werden muß, wird von den zwei ersteren verschieden sein.

Die Handlungsweise dieser Menschen wird eine völlig verschiedene sein, weil sie ihre Stellung verschieden aufgefaßt haben, d. h. verschiedenen Glaubens sind. Der Glaube ist dasselbe, was die Religion, mit dem Unterschiede nur, daß wir unter dem Worte Religion eine von allen beobachtete äußere Erscheinung verstehen, mit Glauben dagegen diese selbe Erscheinung bezeichnen, wenn sie der Mensch in sich selber erfährt. Der Glaube ist das Bewußtsein des Menschen von seiner Beziehung zur unendlichen Welt, aus welchem die Richtung seines Thuns entspringt. Und

darum pflegt der wahre Glaube niemals unvernünftig zu sein, ist niemals mit den bestehenden Kenntnissen nicht im Einklang; und die Uebernatürlichkeit und Sinnlosigkeit können ihm nicht eigen sein, wie dies gemeint wird und wie dies auch ein Kirchenvater mit den Worten aussprach: credo quia absurdum. Im Gegensatz dazu enthalten die Behauptungen des wahrhaften Glaubens, obgleich sie nicht bewiesen werden können, in sich nicht nur nichts Vernunftwidriges und dem Wissen der Menschen Widersprechendes, sondern sie klären immer über das auf, was im Leben ohne Glaubensinhalt sich als unvernünftig und widerspruchsvoll darstellt.

Zum Beispiel, wenn der Jude des Altertums daran glaubte, daß es ein höchstes, ewiges, allmächtiges Wesen gäbe, welches die Welt, die Tiere und den Menschen u. s. w. erschaffen und versprochen habe, sein Volk zu beschützen, wenn das Volk seine Gesetze erfüllen würde: so glaubte er durchaus nichts Unvernünftiges, nichts, was mit seinen Kenntnissen nicht im Einklang stand; sondern im Gegenteil, diese Glaubensauffassung erklärte für ihn viele, ohne dieselbe unerklärliche Erscheinung des Lebens.

Ebenso, wenn der Hindu daran glaubte, daß unsere Seelen in Tieren waren, und daß sie je nach unserem guten oder bösen Leben in höhere oder

niedere Tiere übergehen können, erklärte er sich durch diesen Glauben viele ihm ohne denselben unbegreifliche Erscheinungen. Dasselbe ist mit dem Menschen der Fall, der das Leben für ein Uebel hält und als Ziel des Lebens die Ruhe erachtet, welche durch Vernichtung des Begehrens erreicht wird. Er glaubt nicht an irgend etwas Unvernünftiges, sondern im Gegenteil an etwas, das seine Weltanschauung vernünftiger gestaltet, als sie ohne diesen Glauben gewesen wäre. Das Gleiche ist bei dem wahrhaften Christen der Fall, der glaubt, daß Gott der geistige Vater aller Menschen sei, und daß das höchste Wohl des Menschen dann erreicht werde, wenn er seine Kindschaft zu Gott und die Brüderlichkeit aller Menschen untereinander anerkennt. Alle diese Glaubensauffassungen können zwar nicht bewiesen werden, aber sie sind in sich selber nicht unvernünftig, sondern verleihen im Gegenteil den Lebenserscheinungen eine vernünftigere Bedeutung, welche ohne diese Glaubensauffassungen als vernunftlos und widerspruchsvoll erscheinen. Außerdem verlangen alle diese Glaubensauffassungen, indem sie die Stellung des Menschen im Weltall bestimmen, unvermeidlich gewisse dieser Stellung entsprechende Handlungen. Und darum: wenn eine religiöse Lehre unsinnige Satzungen behauptet, welche nichts aufklären, sondern nur das Verständnis des Le-

bens noch mehr verwirren, so ist dies kein Glaube, sondern eine derartige Entstellung desselben, daß sie schon die Haupteigenschaften eines wahren Glaubens verloren hat, und nicht nur von dem Menschen nichts fordert, sondern für die Menschen eine dienliche Bedeutung erhält. Einer der Hauptunterschiede zwischen dem wahren Glauben und einer Entstellung desselben ist, daß bei einer Glaubensentstellung der Mensch fordert, daß Gott für seine Opfer und Gebete seine Wünsche erfülle, dem Menschen diene; bei dem wahren Glauben dagegen fühlt der Mensch, daß Gott von ihm, dem Menschen, das Verständnis seines Willens fordere, daß er fordere, daß der Mensch Gott diene.

Und gerade dieser Glaube lebt nicht nur nicht in den Menschen unserer Zeit, sondern sie wissen nicht einmal, was Glaube ist und verstehen unter dem Worte Glauben entweder eine Wiederholung mit den Lippen dessen, was ihnen für Wesenheit des Glaubens ausgegeben wird, oder eine Erfüllung von Ceremonien, die zur Erlangung des von ihnen Begehrten mitwirken sollen, wie das kirchliche Christentum dies lehrt.



VIII

Die Menschen unserer Welt leben ohne jeglichen Glauben. Ein Teil der Menschen, die ge-

bildete, reiche Minorität, hat sich von den kirchlichen Einflüssen befreit und glaubt an garnichts, weil sie jeglichen Glauben entweder für eine Dummheit hält, oder nur für ein nützliches Werkzeug zur Beherrschung der Massen. Die ungeheure, arme, ungebildete Majorität dagegen, mit wenigen Ausnahmen wirklich gläubige Menschen, die sich unter dem Einflusse der Hypnose befinden, denkt, daß sie an das glaubt, was man ihr unter dem Anschein des Glaubens suggeriert, was aber kein Glaube ist, weil es dem Menschen seine Weltstellung nicht erklärt, sondern sie nur verdunkelt. Aus dieser Lage und den gegenseitigen Beziehungen zwischen der ungläubigen und heuchelnden Minorität und der hypnotisierten Majorität setzt sich das Leben unserer Welt, der sogenannten christlichen, zusammen. Und dieses Leben, sowohl der Minorität, welche in ihren Händen das Mittel zum Hypnotisieren hält, wie auch der hypnotisierten Mehrheit, ist entsetzlich; entsetzlich wegen der Härte und Sittenlosigkeit der Herrschenden und wegen der Erdrückung und Verdummung der großen arbeitenden Massen. Niemals, zu keinen Zeiten des religiösen Verfalles, erreichte die Geringschätzung und das Vergessen der Haupteigenschaft jeglicher Religion und besonders der christlichen — der Gleichheit der Menschen — eine solche Stufe, wie

3*



sie in unserer Zeit erreicht ist. Die Hauptursache der in unserer Zeit so furchtbaren Härte des Menschen gegen den Menschen, besteht außer in dem vollkommenen Fehlen der Religion auch noch in jener verfeinerten Komplizierung des Lebens, welche vor den Menschen die Folgen ihrer Handlungen verbirgt. Wie grausam auch Attila und Dschingis-Chan und ihre Mannen gewesen sein mochten: als sie selber Auge in Auge Menschen erschlugen, mußte der Vorgang des Tötens ihnen unangenehm sein und noch unangenehmer die Folgen des Tötens, die Wehklagen der Verwandten, die Gegenwart der Leichname, so daß die Grausamkeit durch ihre eigenen Folgen gemildert ward. In unserer Zeit dagegen töten wir die Menschen durch eine so komplizierte Uebertragung, und die Folgen unserer Härte werden so sorgsam vor uns weggeräumt und versteckt, daß es gar keine die Härte aufhaltende Einwirkung giebt, daß die Grausamkeit der Einen gegen die Anderen sich immer mehr vergrößert und vergrößert, und in unserer Zeit Grenzen erreicht hat, bis zu welchen sie früher noch nie gelangte.

Ich denke, wenn in unserer Zeit — nicht etwa der als Bösewicht anerkannte Nero — sondern der allergewöhnlichste Unternehmer Lust hätte, einen Teich aus menschlichem Blute zu machen, damit



nach der Vorschrift gelehrter Aerzte kranke, reiche Leute darin baden könnten, so dürfte er ungehindert diese Sache einrichten, vorausgesetzt, daß er sie nur in den gebräuchlichen, anständigen Formen ausführen würde. Zum Beispiel: wenn er die Leute nicht mit Gewalt zwänge, ihr Blut entströmen zu lassen, sondern sie in eine solche Lage brächte, daß sie ohne dies Opfer nicht leben könnten; und wenn er außerdem die Geistlichkeit und die Gelehrten einlüde, damit die Erstere den neuen Teich einweihte, wie sie Kanonen, Gewehre, Gefängnisse und Galgen weiht, und die Zweiten Beweise für die Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit solcher Anstalt heraussuchten, so wie sie auch Beweise für die Unerläßlichkeit der Kriege und der geduldeten Häuser herausgefunden haben. Das Grundprinzip jeglicher Religion — die Gleichheit der Menschen unter einander — ist bis zu einem solchen Grade vergessen, aufgegeben und von allen möglichen ungereimten Dogmen in der konfessionellen Religion verrammelt; in der Wissenschaft aber ist diese nämliche Ungleichheit unter dem Anschein des Kampfes ums Dasein und des Verbleibs der Befähigtesten (the fittest) bis zu einem solchen Grade als unerläßlichste Lebensbedingung anerkannt: daß die Vernichtung von Millionen Menschenleben für die Gemächlichkeit der herrschenden Minorität als ge-

wöhnlichste und notwendigste Lebenserscheinung gilt und beständig vor sich geht.

Die Menschen unserer Zeit können sich nicht genug freuen über die glänzenden, kolossalen Erfolge, welche die Technik im neunzehnten Jahrhundert gemacht hat.

Es ist kein Zweifel daran, daß niemals in der Geschichte ein ähnlicher materieller Erfolg, d. h. ein ähnliches Beherrschen der Naturkräfte stattgefunden hat wie der im neunzehnten Jahrhundert errungene, aber es ist auch kein Zweifel daran, daß niemals in der Geschichte ein Beispiel solch sittenlosen Lebens, so los und ledig aller die tierischen Triebe des Menschen zurückhaltenden Kräfte, gewesen ist, wie dasjenige, welches unsere christliche Menschheit lebt, während sie sich immer mehr und mehr zerspaltet. Der materielle Erfolg, welchen die Menschen des 19. Jahrhunderts erreichten, ist in der That groß; aber dieser Erfolg wurde und wird erkauft durch solche Verachtung der elementarsten Forderungen der Gleichheit, wie sie die Menschheit noch niemals, selbst nicht in den Zeiten von Dschingis-Chan, Attila oder Nero erreicht hatte.

Es ist kein Zweifel daran, daß die Panzerschiffe, die Eisenbahnen, der Buchdruck, die Tunnels, die Phonographen, die Röntgenstrahlen u.s.w. sehr gut sind. Alles dies ist sehr gut; aber gut

ist auch, unvergleichlich über alles gut, wie Ruskin gesagt hat, — das Leben des Menschen, welches jetzt erbarmungslos millionenweise für die Erwerbung von Panzerschiffen, Eisenbahnen, Tunnels untergeht, die nicht einmal das Leben verschönen, sondern es nur verunstalten. Darauf erwidert man gewöhnlich, daß man bereits darüber nachdenkt und mit der Zeit auch solche Vorsichtsmaßregeln erfinden wird, wobei die Menschenleben nicht mehr so ins Verderben gestürzt werden, wie es jetzt allgemein der Fall ist, — aber dies ist unwahr. Sobald die Menschen nicht alle Menschen für ihre Brüder halten, und solange das menschliche Leben nicht für den allerheiligsten Gegenstand gilt, welcher nicht nur nicht verletzt werden darf, sondern welchen zu erhalten als allererste, unerläßlichste Pflicht gerechnet wird: d. h., wenn die Menschen zu einander sich nicht religiös verhalten, so werden sie immer für ihren persönlichen Vorteil das Leben des Nächsten vernichten. Nicht ein einziger Narr wird darauf eingehen, Tausende auszugeben, wenn er dasselbe Ziel erreichen kann, indem er Hunderte unter Zugabe einiger Menschenleben ausgiebt, welche sich in seiner Gewalt befinden. In Chicago werden durch die Eisenbahnen jährlich annähernd die gleiche Anzahl Menschen zermalmt, und die Inhaber der Eisenbahnen ergreifen, aus vollkommen triftigen

Gründen, nicht Vorsichtsmaßregeln, bei deren Anwendung die Menschen nicht zermalmt würden; denn sie berechnen, daß die jährliche Entschädigung der Beschädigten und ihrer Familien geringer ist, als die Prozente der Summe, die zu solchen Vorsichtsmaßregeln erforderlich wäre.

Es kann sehr wohl sein, daß Menschen, welche für ihren eigenen Vorteil Menschenleben aufs Spiel setzen, durch die öffentliche Meinung beschämt oder gezwungen werden, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Aber solange die Menschen nicht religiös sind und ihre Thaten nur vor den Menschen und nicht vor Gott thun, werden sie, während sie an einer Stelle Vorsichtsmaßregeln treffen, um das Leben der Menschen zu bewahren, in einer andern Sache wieder Menschenleben opfern, als das vorteilhafteste Material, sobald es sich um Gewinn handelt.

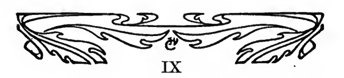
Es ist leicht, die Natur zu erobern und Eisenbahnen in Menge zu bauen und auch Dampfschiffe, Museen u. s. w., wenn man die Menschenleben nicht schont. Die ägyptischen Herrscher waren stolz auf ihre Pyramiden, und wir geraten in Entzücken über sie, weil wir die Millionen Sklavenleben vergessen, die bei diesen Bauten zu Grunde gingen. So geraten wir auch in Entzücken über unsere Ausstellungspaläste, unsere Panzer, unsere überseeischen Telegraphen und vergessen dabei, wo-

mit wir dies alles bezahlen. Stolz sein auf alles dies könnten wir nur dann, wenn alles dies frei von Freien geschaffen worden wäre und nicht von Knechten.

Christliche Völker haben die amerikanischen Indianer bekriegt und unterjocht, gleicherweise die Hindus, die Afrikaner; jetzt bekriegt und unterwirft man die Chinesen und ist stolz darauf. Aber eben diese Eroberungen und Unterjochungen gehen nicht daraus hervor, daß die christlichen Völker geistig höher als die unterworfenen Völker stehen, sondern im Gegenteil daraus, daß sie geistig unvergleichlich niedriger als jene stehen. Nicht zu reden von den Hindus und Chinesen, so gab und giebt es doch auch bei den Zulus etwelche religiöse, verpflichtende Grundsätze, welche gewisse Handlungen vorschreiben und andere verbieten; bei unseren christlichen Völkern dagegen giebt es solche nicht. Rom eroberte die ganze Welt gerade dann, als es anfing, sich von jeder Religion loszumachen. Ganz dasselbe, nur in stärkstem Grade, geht auch jetzt bei den christlichen Völkern vor. Sie alle befinden sich unter den ganz gleichen Bedingungen des Wegfalls der Religion, und darum sind sie ungeachtet der inneren Zwietracht alle insgesamt zu einer föderativen Räuberbande vereinigt, in welcher Diebstahl, Raub, Unzucht, Mord einzelner Perso-

nen und der Massen — sich nicht nur ohne die geringsten Gewissensbisse, sondern sogar mit größter Selbstzufriedenheit vollziehen, wie erst unlängst in China geschehen ist. Die Einen glauben an gar nichts und brüsten sich damit; die Andern heucheln, daß sie an das glauben, was sie zu ihrem Vorteil unter dem Anschein des Glaubens dem Volke suggerieren; und die Dritten — die ungeheure Mehrheit, das ganze Volk, — nehmen für Glauben jene Eingebung, unter welcher sie sich befinden, und unterwerfen sich sklavisch allem, was die sie beherrschenden, selbst an nichts glaubenden Inspiratoren von ihnen fordern.

Und diese Inspiratoren fordern dasselbe, was alle Neros fordern, die bemüht sind, mit irgend etwas die Leere ihres Lebens auszufüllen: die Befriedigung ihrer unsinnigen, nach allen Seiten übergreifenden Prachtliebe. Prachtaufwand aber läßt sich durch nichts anderes erreichen, als durch Menschenunterjochung; sobald aber erst die Unterjochung besteht, vergrößert sich auch der Aufwand, und die Vergrößerung des Aufwandes zieht unwandelbar eine Verstärkung der Unterjochung nach sich, weil nur hungrige, frierende, von der Not gefesselte Menschen ihr ganzes Leben hindurch etwas thun können, was sie selbst nicht brauchen, sondern was nur zum Zeitvertreib ihrer Gebieter dient.



IX

Im sechsten Kapitel der Genesis befindet sich eine gedankentiefe Stelle, wo der Verfasser der Bibel sagt: als Gott vor der Sintflut sah, daß jener von ihm ausgegangene Geist, welchen er den Menschenkindern gab, um Ihm zu dienen, von den Menschen nur gebraucht wurde, um ihrem Fleische zu dienen, da wurde er so erzürnt über die Menschen, daß er bereute, sie geschaffen zu haben; und er beschloß, bevor er die Menschen ganz vertilge, ihre Lebensdauer auf 120 Jahre abzukürzen. Und ganz das nämliche, weswegen nach den Worten der Bibel Gott zürnte und das Leben der Menschen verkürzte, geschah auch jetzt mit den Menschen unserer christlichen Welt.

Die Vernunft ist diejenige Kraft im Menschen, welche seine Beziehung zum Weltall bestimmt; da aber die Beziehung aller Menschen zum All ein und dieselbe ist, so vereinigt die Feststellung dieser Beziehung, d. h. die Religion, die Menschen unter einander. Und die Vereinigung der Menschen giebt ihnen das höchste leibliche und geistige Gut, welches für sie erreichbar ist.

Eine vollkommene Vereinigung — in vollkommener höchster Vernunft, und darum ein vollkommenes Wohl — ist das Ideal, nach welchem die Menschheit strebt; aber jegliche Religion, welche



dem Menschen einer gewissen Gesellschaft auf seine Frage: was ist die Welt und was sind die Menschen in dieser Welt — eine Antwort giebt, vereinigt die Menschen unter sich und nähert sie darum der Verwirklichung jenes Gutes. Wenn dagegen die Vernunft von der ihr eigentümlichen Thätigkeit — der Feststellung einer Beziehung zu Gott und eines dieser Beziehung gemäßen Thuns — abweicht, wenn sie sich nicht nur auf den Fleischesdienst richtet und auch nicht nur auf einen erbitterten Kampf mit Menschen und anderen Geschöpfen, sondern auch darauf, dieses schlechte, der Eigentümlichkeit und der Bestimmung des Menschen widersprechende Leben zu rechtfertigen: dann geht eben daraus jenes entsetzliche Elend hervor, unter dem jetzt die Mehrzahl der Menschen leidet, und ein derartiger Zustand, daß eine Rückkehr zum vernünftigen und guten Leben sich als fast unmöglich darstellt. Die Heiden, welche unter einander durch die allergröbste religiöse Lehre vereinigt sind, stehen der Erkenntnis der Wahrheit bedeutend näher, als die vermeintlich christlichen Völker unserer Zeit, die ohne jegliche Religion leben, und in deren Mitte die vorgeschrittensten Leute davon überzeugt sind und andere davon überzeugen, daß Religion nicht notwendig sei, und daß man weit besser ohne alle Religion lebe.

Unter den Heiden können sich Menschen finden, welche die mangelnde Uebereinstimmung zwischen ihrem Glauben und ihren erweiterten Kenntnissen und den Anfragen ihrer Vernunft einsehen, und welche dann eine religiöse Lehre ausarbeiten oder sich aneignen, die dem seelischen Zustande des Volkes mehr gemäß ist, und in der sich dann ihre Landsleute und Glaubensgenossen vereinigen. Aber die Menschen unserer Welt, — von denen die einen auf die Religion als ein Werkzeug zur Menschenbeherrschung blicken, die andern die Religion für eine Dummheit halten, und die dritten, die ganze ungeheure Mehrheit des Volkes, unter dem Einfluß eines groben Betruges vermeinen, die wahre Religion zu besitzen, — sie werde unempfänglich für jegliche Vorwärtsbewegung und jede Annäherung an die Wahrheit.

Stolz auf ihre für das körperliche Leben nötigen Vervollkommnungen und ihre verfeinerten, müßigen Vernünfteleien, welche zum Ziele haben, nicht nur ihre Rechtlichkeit, sondern auch ihr Ueberragen aller Völker in allen Jahrhunderten der Geschichte zu beweisen: verharren sie in ihrer Unwissenheit und Unsittlichkeit und sind fest davon überzeugt, daß sie auf einer solchen Höhe stehen, wie sie die Menschheit früher noch niemals erreichte, und daß jeder ihrer Schritte vorwärts auf diesem Wege der Unwissenheit und Unsittlichkeit



sie auf eine noch größere Höhe der Aufklärung und des Fortschritts heben wird.



X

Es gehört zu den Eigenschaften des Menschen, zwischen seinen körperlich-vegetativen und seinen seelisch-vernünftigen Thätigkeiten einen Einklang herzustellen. Der Mensch kann nicht ruhig sein, so lange er nicht auf diese oder jene Weise jenen Einklang herstellt. Dieser Einklang aber wird durch zwei Hilfsmittel zustande gebracht. Das eine ist — daß der Mensch durch seine Vernunft die Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit einer gewissen Handlung oder gewisser Handlungen einsieht und daraufhin der Entscheidung seiner Vernunft entsprechend handelt; und das zweite Hilfsmittel ist — daß der Mensch seine Handlungen unter dem Einflusse des Gefühls begeht und darauf erst eine Erklärung oder Rechtfertigung derselben ersinnt.

Das erste Hilfsmittel, die Handlungen mit der Vernunft in Uebereinstimmung zu bringen, ist den Menschen eigen, welche irgend eine Religion bekennen und aus deren Grundsatzungen wissen, welche Handlung ihnen ziemt und welche ihnen nicht ziemt zu thun. Die zweite Methode ist vorzugsweise irreligiösen Menschen eigen, welche keine

allgemeinen Grundregeln für die Wertschätzung ihrer Handlungen haben, und welche darum nie einen Einklang zwischen ihrer Vernunft und ihren Handlungen durch die Unterwerfung ihrer Handlungen unter die Vernunft herstellen, sondern dadurch, daß sie später erst die Vernunft zur Rechtfertigung ihrer Handlungen gebrauchen, nachdem sie diese Handlungen auf Grund ihrer Gefühlsneigungen vollzogen haben.

Der religiöse Mensch, der weiß, was in seinem Thun und im Thun anderer Leute gut oder schlecht ist, und warum das eine gut, das andere aber schlecht ist, wird, wenn er auch einen Widerspruch zwischen den Forderungen seiner Vernunft und seinen oder anderer Leute Handlungen bemerkt, doch alle Kräfte seiner Vernunft dazu gebrauchen, um ein Mittel zu finden, diesen Widerspruch aufzuheben; d. h. er wird die allerbeste Methode erforschen, um seine Handlungen mit den Forderungen seiner Vernunft in Einklang zu bringen. Der irreligiöse Mensch dagegen, der keinen Leitfaden für die Wertschätzung seiner Handlungen, unabhängig von deren Annehmlichkeit, hat, giebt sich dem Triebe seiner Gefühle, der mannigfaltigsten und oft entgegengesetztesten, hin und verfällt dabei unwillkürlich in Widersprüche; ist er dann in Widersprüche verfallen, bemüht er sich, dieselben zu lösen oder zu verhehlen durch



mehr oder minder komplizierte und geflügelte, immer aber falsche Erwägungen. Und darum sind die Erwägungen religiöser Menschen immer einfach, ungekünstelt und wahrhaft, während die Gedankenthätigkeit der irreligiösen Menschen besonders spitzfindig, sehr kompliziert und lügenhaft wird.

Ich nehme das allergewöhnlichste Beispiel. Ein Mann ist der Sittenlosigkeit ergeben, d. h. er ist nicht keusch, er ist seiner Frau untreu oder, wenn er unverheiratet, der Ausschweifung ergeben. Wenn er ein religiöser Mann ist, so weiß er, daß dies schlecht ist, und die ganze Thätigkeit seiner Vernunft wird darauf gerichtet sein, ein Mittel zu finden, um sich von seinem Laster zu befreien: keinen Verkehr mit Wüstlingen und Dirnen zu haben; seine Arbeit zu vermehren; ein ernstes Leben sich zu erbauen; sich nicht zu erlauben, auf Weiber als Gegenstände der Begier zu blicken u.s.w. Und alles dieses ist sehr einfach und für alle verständlich. Wenn aber der sittenlose Mann nicht religiös ist, so wird er sogleich alle möglichen Erklärungen ersinnen, warum es ganz gut sei, die Frauen zu lieben. Und hier beginnen alle möglichen Arten der kompliziertesten und schlauesten, spitzfindigsten Klügeleien von Seelenvermischung, von Schönheit, von der Freiheit der Liebe u. s. w., welche, je weiter sie sich verbreiten, um so

mehr die Sache in Dunkel zu hüllen und das verbergen, was nötig ist.

Ganz das nämliche geschieht bei den nicht religiösen Menschen auf allen Gebieten des Thuns und Denkens. Zum Zwecke des Versteckens innerlicher Widersprüche beginnen zusammengesetzte, spitzfindige Erwägungen, welche den Verstand mit allen möglichen unnötigen Ungereimtheiten erfüllen und so die Aufmerksamkeit der Menschen von dem Wichtigen und Wesentlichen ablenken und ihnen die Möglichkeit geben, in jener Lüge zu verharren, worin die Menschen unserer Welt, ohne sie zu bemerken, leben.

„Die Menschen fanden mehr Gefallen an der Finsternis als am Lichte, weil ihre Thaten böse waren", ist im Evangelium gesagt. „Denn jeglicher, der Böses thut, haßt das Licht und geht nicht nach dem Lichte, auf daß seine Thaten nicht offenbar würden, weil sie böse sind."

Und darum haben die Menschen unserer Welt als Folge des Mangels an Religion sich selber das härteste, tierischste, sittenloseste Leben erschaffen, und haben eine komplizierte, spitzfindige, müßige Gedankenthätigkeit, welche das Böse dieses Lebens verhüllt, bis zu einer solchen Stufe der Verwickelung und Verwirrung gebracht, daß die Mehrzahl der Leute völlig die Fähigkeit verloren

hat, den Unterschied zwischen gut und böse, zwischen Lüge und Wahrheit zu sehen.

Für Menschen unserer Welt giebt es keine einzige Frage, an welche sie schlicht und einfach herantreten könnten: alle Fragen — ökonomische, innere und äußere Fragen der Regierung, politische, diplomatische, wissenschaftliche, schon nicht zu reden von philosophischen und religiösen Fragen — sind so künstlich inkorrekt aufgestellt, und darum mit einem so dichten Schleiertuch von komplizierten, unnötigen Erwägungen, von spitzfindigen Begriffs- und Wortverdrehungen, von Sophismen und Streitigkeiten umstrickt: daß alle Erwägungen solcher Fragen sich auf einer Stelle im Kreise drehen, ohne etwas zu erfassen und, wie ein Rad ohne den treibenden Transmissionsriemen, zu garnichts führen, außer jenem einzigen Ziel, zu dessen Zweck sie auftauchen: dazu, vor sich selber und vor den Menschen das Böse zu verbergen, worin sie leben und das sie begehen.



XI

Auf allen Gebieten der sogenannten Wissenschaft unserer Zeit ist ein und derselbe Zug bemerkbar, der alle Anstrengungen des Menschenverstandes, welcher sich auf die Untersuchung verschiedener Wissensgebiete lenkt, unnütz macht. Die-

ser Zug besteht darin, daß alle Untersuchungen der Wissenschaft unserer Zeit die wesentliche Frage umgehen, auf welche eine Antwort gefordert wird, und nebensächliche Umstände untersuchen, deren Erforschung zu nichts führt und nur um so verwickelter wird, je weiter man sie fortsetzt. Es kann auch nicht anders sein bei einer Wissenschaft, welche die Gegenstände ihrer Forschung zufällig auswählt und nicht nach den Forderungen einer religiösen Weltanschauung, die bestimmt, was und warum etwas erforscht werden muß, und welches früher und welches später. So z. B. sollte es scheinen, daß in der jetzt modernen Frage der Sociologie oder der politischen Oekonomie nur die eine Frage besteht: warum und weshalb die einen Menschen nichts thun, die andern aber für sie arbeiten. (Wenn es noch eine andere Frage giebt, die darin besteht, weshalb die Leute einzeln arbeiten und so einander hindern und nicht zusammen in Gemeinschaft, was vorteilhafter wäre, so ist diese Frage in der ersten eingeschlossen: giebt es keine Ungleichheit — so giebt es auch keinen Kampf.) Es sollte scheinen, daß es nur diese eine Frage gebe; aber die Wissenschaft denkt nicht daran, sie aufzustellen und sie zu beantworten, sondern führt ihre Erwägungen nicht weit aus und führt sie so, daß in keinem Falle ihre Schlüsse die Grundfrage endgültig entscheiden, noch zu

ihrer Entscheidung beitragen können. Es beginnen Abhandlungen darüber, was war und was ist, und dies Gewesene und Gegenwärtige wird wie etwas so Unwandelbares betrachtet, wie der Lauf der himmlischen Gestirne, und abstrakte Begriffe über Wert, Kapital, Gewinn, Prozente werden ersonnen — und es zeigt sich das zusammengesetzte, schon hundert Jahre fortdauernde Spiel des Geistes der Menschen, die unter einander im Streite liegen. Eigentlich aber wird diese Frage sehr leicht und einfach gelöst. Ihre Lösung liegt darin: da alle Menschen Brüder und unter einander gleich sind, so muß ein Jeder mit dem Andern so verfahren, wie er wünscht, daß man mit ihm verfahre; und darum liegt die ganze Sache in der Zerstörung des lügenhaften, religiösen Gesetzes und in der Aufstellung des wahren. Aber die vorgeschrittenen Männer der christlichen Welt nehmen nicht nur diese Lösung nicht an, sondern bemühen sich im Gegenteil, vor den Menschen die Möglichkeit einer solchen Lösung zu verhehlen, und ergeben sich darum jener müßigen Klügelei, welche sie Wissenschaft nennen.

Dasselbe geht auf juridischem Gebiete vor sich. Es sollte scheinen, die eine wesentliche Frage bestehe darin, warum es Leute giebt, welche sich erlauben, anderen Menschen gegenüber Gewaltthätigkeiten zu begehen, sie auszuplündern, sie

einzusperren, sie hinzurichten, sie in den Krieg zu schicken und vieles andere. Die Lösung dieser Frage ist sehr einfach, wenn man sie von dem einzigen, dieser Frage gegenüber geziemenden Gesichtspunkt — dem religiösen — aus betrachtet. Vom religiösen Gesichtspunkte aus kann und darf der Mensch Gewaltthätigkeiten an seinem Nächsten nicht begehen, und darum ist für die Lösung der Frage nur eins nötig: jeden Aberglauben und alle Sophismen zu zerstören, welche die Gewaltthätigkeiten befürworten und den Menschen klar die religiösen Grundsätze beizubringen, welche die Möglichkeit von Gewaltthätigkeiten ausschließen.

Aber die vorgeschrittenen Männer thun dies nicht, sondern sie gebrauchen vielmehr die ganze Schlauheit ihres Geistes dazu, um vor den Menschen die Möglichkeit und Notwendigkeit dieser Lösung zu verhehlen. Sie schreiben Berge von Büchern über verschiedene Rechte — bürgerliches, Kriminal-, polizeiliches, kirchliches, Finanzrecht u. dergl. mehr, und verbreiten sich und streiten über diese Themata, vollkommen überzeugt davon, daß sie nicht nur eine nützliche, sondern sogar eine sehr wichtige That verrichten. Aber die Frage darüber, warum unter Menschen, die ihrem Wesen nach gleich sind, die Einen die Andern richten können, verurteilen können, berauben können, hinrichten können: diese Frage wird nicht



nur nicht beantwortet, man erkennt nicht einmal ihre Existenz an. Aus ihrer Lehre geht hervor, daß diese Gewaltthätigkeiten nicht von Menschen begangen werden, sondern von irgend etwas Abstraktem, welches Regierung heißt.

Ganz in derselben Weise umgehen und verschweigen die gelehrten Männer unserer Zeit andere wesentliche Fragen und verhüllen die inneren Widersprüche auf allen Gebieten des Wissens. In der historischen Wissenschaft ist die wesentliche Frage eine: wie lebte die Arbeiterbevölkerung, d. h. neunhundertneunundneunzig Tausendstel der ganzen Menschheit? Und auf diese Frage giebt es nicht einmal annähernd eine Antwort; diese Frage existiert nicht; aber Berge von Büchern werden von den Historikern der einen Richtung darüber geschrieben, wie der Leib Ludwig XI. weh that; was für Abscheulichkeiten die englische Elisabeth und Iwan IV. vollbrachten; und wer Minister war, und welche Literatoren Verse und Komödien schrieben zum Ergötzen dieser Könige, ihrer Maitressen und ihrer Minister. Die Historiker der andern Richtung dagegen schreiben darüber, wie die Ortslage war, wo die Völker lebten, wovon sie sich nährten, und womit sie Handel trieben, und was für Kleider sie trugen; überhaupt alles, was keinen Einfluß auf das Leben des Volkes haben konnte, sondern

nur eine Folge seiner Religion war, während aber von den Historikern dieser Kategorie die Religion als eine Folge der Nahrung und Kleider angesehen wird, die jene Völker hatten.

Inzwischen aber kann die Antwort auf die Frage, wie früher die Arbeiterbevölkerung lebte, nur durch die Anerkennung der Religion als notwendiger Lebensbedingung eines Volkes gegeben werden, und darum liegt die Antwort — in dem Studium jener Religionen, welche von den Völkern bekannt wurden und die Völker in jene Stellung brachten, in der sie sich befanden.

In den naturhistorischen Wissenschaften, sollte es scheinen, wäre keine besondere Veranlassung, den gesunden Verstand der Leute zu verdunkeln. Aber auch hier, gemäß jenem Gedankenzusammenhang, welchen die Wissenschaft unserer Zeit sich angeeignet hat, werden statt der natürlichsten Antworten auf die Fragen, was die Welt der Lebewesen, der Pflanzen und Tiere sei, und wie man sie einteilt, — müßige, undeutliche und völlig nutzlose Plaudereien vorgebracht, welche sich vorzugsweise gegen die biblische Geschichte von Erschaffung der Welt richten; man streitet, wie die Organismen entstanden, was eigentlich für niemand nötig, noch möglich zu wissen ist, weil diese Entstehung, wenn wir sie auch noch so aufklären, für uns doch immer in der Endlosigkeit von Zeit



und Raum verhüllt bleiben wird. Und über diese Themata werden Theorien und Entgegnungen und Ergänzungen zu den Theorien ausgesonnen, welche Millionen Bücher bilden, und aus welchen der eine unerwartete Schluß gezogen wird: das Gesetz des Lebens, dem der Mensch sich unterwerfen müsse, sei der Kampf ums Dasein.

Damit nicht genug, weichen auch die angewandten Wissenschaften, wie die Technologie, die Medizin, infolge des Mangels eines leitenden, religiösen Prinzips unwillkürlich von ihrer vernünftigen Bedeutung ab und erhalten eine falsche Richtung. So ist die ganze Technologie nicht darauf gerichtet, die Arbeitsmühe des Volkes zu erleichtern, sondern sie ist auf Vervollkommnungen gerichtet, die nur den begüterten Klassen nötig sind, und dadurch trennt sie noch mehr die Reichen von den Armen, die Herren von den Knechten. Wenn selbst Vorteile von diesen Erfindungen und Vervollkommnungen, Brosamen davon, auch den Volksmassen zu gute kommen, so geschieht dies durchaus nicht, weil sie von vorne herein für das Volk bestimmt sind, sondern nur deshalb, weil sie ihrer Eigenschaft nach dem Volke nicht vorenthalten werden können.

Das Gleiche ist bei der ärztlichen Wissenschaft der Fall, die in ihrer falschen Richtung so weit gegangen ist, daß sie nur für die reichen Klassen



erreichbar ist; die Masse des Volkes aber kann nach seiner Lebensweise und Armut, durch die Geringschätzung der Hauptfragen über Lebensverbesserung der Armen, die medizinische Wissenschaft nur in solchem Maße und unter solchen Bedingungen benutzen, daß diese Hilfe nur um so deutlicher die Abweichung der ärztlichen Wissenschaft von ihrer Grundbedeutung darthut.

Am erstaunlichsten zeigt sich diese Abweichung von fundamentalen Fragen und die Entstellung derselben — in dem, was in unserer Zeit Philosophie genannt wird. Es sollte scheinen, daß es nur eine Frage giebt, welche der Entscheidung durch die Philosophie unterliegt: was soll ich thun? Und wenn es auch auf diese Frage in der Philosophie der christlichen Völker nur in Verbindung mit dem allergrößten, unnötigen Wirrwarr Antworten gab, wie bei Spinoza, Kant in seiner „Kritik der praktischen Vernunft", bei Schopenhauer und ganz besonders bei Rousseau, so hat es doch trotzdem diese Antworten gegeben. Aber in der letzten Zeit, von der Epoche Hegels ab, der alles Bestehende vernünftig nannte, weicht die Frage: „was soll ich thun?" in den Hintergrund zurück; die ganze Aufmerksamkeit der Philosophie wendet sich auf die Erforschung dessen, was ist und die Anpassung desselben an eine schon vorher aufgestellte Theorie. Dies ist die erste abwärts füh-



rende Stufe. Die zweite Stufe, welche den menschlichen Gedanken noch weiter abwärts führt, ist diese — die Anerkennung des Kampfes ums Dasein als ein Grundgesetz, und zwar nur aus dem Grunde, weil man diesen Kampf bei den Tieren und Pflanzen beobachten kann. Nach dieser Theorie wird erklärt, daß der Untergang der Schwächsten ein Gesetz ist, dem man sich nicht zu widersetzen braucht. Endlich beginnt die dritte Stufe, in welcher die knabenhafte Originalitäts-Hascherei des halb wahnsinnigen Nietzsche, welche nicht einmal irgend etwas Ganzes und Zusammenhängendes vorführt — irgend welche Skizzen von unsittlichen und durch nichts begründeten Gedanken — von vorgeschrittenen Männern als letztes Wort der philosophischen Wissenschaft anerkannt wird. Als Antwort auf die Frage: „was soll ich thun?“ sagt man bereits geradezu: seinem Vergnügen leben, ohne auf das Leben der anderen Menschen Aufmerksamkeit zu verwenden.

Wenn noch irgend jemand an jener furchtbaren Verdummung und Vertierung zweifelt, bis zu welcher in unserer Zeit die christliche Menschheit gesunken ist, — nicht zu sprechen von den letzten Verbrechen gegen Buren und Chinesen, Verbrechen, die von der Geistlichkeit verteidigt und von allen Mächtigen der Erde für Heldenthaten erkannt werden — so könnte schon

allein der ungewöhnliche Erfolg der Schriften Nietzsches als unumstößlicher Beweis für oben Gesagtes dienen. Es erscheinen unzusammenhängende, in der banalsten Weise nach Effekt haschende Schriften eines von Größenwahn besessenen, kühnen, aber beschränkten und unnormalen Deutschen. Diese Schriften haben weder durch Talent, noch durch Gründlichkeit irgend ein Recht auf die Aufmerksamkeit des Publikums. Diese Schriften würden nicht nur zur Zeit von Kant, von Leibniz, von Hume, sondern auch noch weiter zurück keine Aufmerksamkeit erweckt haben; ja, sie hätten nicht einmal erscheinen können. In unserer Zeit dagegen beschäftigt sich die ganze, sogenannte gebildete Menschheit mit den Fieberphantasien von Herrn Nietzsche, bestreitet und zergliedert sie, und seine Werke werden in allen Sprachen in einer zahllosen Menge von Exemplaren gedruckt.

Turgenjew sagte scharfsinnig, daß es wiederkehrende Gemeinplätze giebt, welche oft von unbegabten Leuten, die aber Aufmerksamkeit auf sich zu lenken wünschen, gebraucht werden. Alle wissen z. B., daß Wasser naß ist, und plötzlich sagt ein Mann mit ernster Miene, daß das Wasser trocken sei — nicht etwa das Eis, sondern das Wasser sei trocken, — und wenn eine solche Behauptung mit dem gehörigen Nachdruck gesagt wird, so lenkt sie die Aufmerksamkeit auf sich.



Ganz ebenso weiß die gesamte Welt, daß die Tugend in der Unterdrückung der Leidenschaften, in der Selbstverleugnung besteht. Dies weiß nicht allein das Christentum, mit welchem Nietzsche ausschließlich kämpft; sondern dies ist auch ein ewiges, höchstes Gesetz, zu welchem die ganze Menschheit im Brahmaismus, im Buddhismus, in der Religion des Confucius, in der alt-persischen Religion emporgewachsen ist. Und plötzlich erscheint ein Mann, welcher verkündet: er habe sich überzeugt, daß die Selbstverleugnung, die Sanftmut, die Demut, die Liebe — alles Laster seien, welche an der Menschheit schwärten; (er hat hierbei das Christentum im Auge und vergißt dabei alle anderen Religionen). Es ist begreiflich, daß eine derartige Behauptung in der ersten Zeit stutzig macht. Aber wenn man ein wenig darüber nachdenkt und in dem Buche selbst keine Beweise für diese sonderbare Satzung findet, so sollte jeder vernünftige Mensch ein solches Buch zur Seite schieben und sich darüber wundern, daß es in unserer Zeit nicht eine Dummheit giebt, welche nicht ihren Verleger findet. Aber mit den Büchern Nitzsches verhält es sich nicht so. Die Mehrzahl der vermeintlich aufgeklärten Leute analysieren ernsthaft die Theorie vom Uebermenschentum, erkennen ihren Autor als einen großen Philosophen und als

einen Nachfolger von Descartes, Leibniz und Kant an.

Doch all dieses geht daraus hervor, daß für die Mehrzahl der vermeintlich aufgeklärten Leute unserer Zeit die Erinnerung an die Tugend unangenehm ist, als die Erinnerung an ihre Grundbasis — die Selbstverleugnung und Liebe, welche ihr tierisches Leben belästigen und verurteilen; — und angenehm ist es jenen Leuten, in irgend welcher Form, sei es auch unvernünftig und unzusammenhängend ausgedrückt, jener Lehre zu begegnen, jener Lehre des Egoismus und der Härte und der Behauptung eigenen Glückes und eigener Größe auf dem Leben anderer Menschen, durch welches sie leben.



XII

Christus machte den Pharisäern und Schriftgelehrten zum Vorwurf, daß sie die Schlüssel zum Himmelreich an sich nähmen und weder selber dort eingingen, noch andere dort einließen.

Ganz dasselbe vollbringen jetzt die weisen Schriftgelehrten unserer Zeit: diese Leute nahmen in unserer Zeit die Schlüssel, — nicht des Himmelreiches — aber der Aufklärung und treten selber dort nicht ein und lassen auch andere nicht eintreten. Die Priester, die Geistlichkeit haben mittels



jeglicher Art von Täuschung und Hypnose den Leuten beigebracht, daß das Christentum nicht eine Lehre sei, welche die Gleichheit aller Menschen predigt und darum die ganze jetzige heidnische Lebensordnung aufhebt, sondern daß es im Gegenteil diese Ordnung aufrecht erhält; daß es vorschreibt, die Menschen zu unterscheiden, wie Sterne von einander unterschieden werden; daß es vorschreibt, anzuerkennen, daß alle Gewalt von Gott komme und man sich derselben widerspruchslos zu unterwerfen habe. Erwähnte Geistlichkeit suggeriert überhaupt den unterdrückten Menschen, daß diese ihre Lage von Gott komme, und daß sie dieselbe mit Sanftmut und Demut tragen und den Bedrückern sich unterwerfen müßten, welche nicht nur nicht sanftmütig und demütig zu sein brauchen, sondern andere verbessern, lehren, strafen sollen, wie die Kaiser, Könige, Päpste, Bischöfe und alle andern Träger weltlicher und geistlicher Gewalt, und in Glanz und Ueppigkeit leben sollen, was die ihnen Untergebenen ihnen zu verschaffen haben. Die leitenden Klassen dagegen herrschen dank dieser lügenhaften Lehre, welche sie verstärkt aufrecht erhalten, über das Volk, indem sie es zwingen, ihrem Müßiggang, ihrer Ueppigkeit und ihren Lastern zu dienen. Und unterdessen handeln die einzigen Menschen, welche sich von der Hypnose befreit haben — die Gelehrten — welche allein

das Volk von seiner Bedrückung erlösen könnten, und welche dies angeblich auch wollen: unterdessen handeln sie, anstatt alles zur Erreichung dieses Zieles zu thun, in vollkommen entgegengesetzter Weise und bilden sich ein, daß sie so dem Volke dienen.

Es sollte scheinen, daß diese Männer schon bei der oberflächlichsten Beobachtung dessen, was die Unterdrücker des Volkes am meisten besorgt macht, verstehen könnten, wodurch die Völker in gewissen Lagen zurückgehalten und wodurch sie befördert werden. Und es sollte scheinen, daß diese Männer alle ihre Kräfte auf jene bewegende Macht lenken sollten; aber nicht allein thun sie dies nicht, sondern sie halten es auch für völlig nutzlos. Jedoch diese Männer scheinen dies nicht sehen zu wollen und vollbringen eifrig, sehr aufrichtig für das Volk die mannigfaltigsten Thaten, nur nicht jene einzige That, welche dem Volke am allernötigsten wäre; ihre Thätigkeit gleicht der Thätigkeit eines Menschen, welcher sich mit aller Anstrengung seiner Muskeln bemühte, einen Eisenbahnzug vorwärts zu schieben, während er nur auf den Tender zu steigen und zu thun braucht, was er den Maschinisten beständig thun sieht: die Handhabe bewegen, welche den Dampf in den Kolben treibt. Dieser Dampf — ist die religiöse Weltanschauung der Menschen; und man



braucht nur darauf zu achten, mit welcher Eifersucht alle Machthaber diese bewegende Kraft beschützen, durch die sie über das Volk herrschen, um zu begreifen, worauf man seine Anstrengungen zur Befreiung des Volkes aus seinem Knechttum zu richten habe.

Was verteidigt der türkische Sultan, und um was wird am meisten gekämpft? Und warum geht der russische Kaiser, wenn er in eine Stadt kommt, zu allererst, sich vor den Reliquien oder Heiligenbildern zu neigen? Und warum spricht der deutsche Kaiser trotz alles sich auf ihn niedersenkenden Kulturglanzes in allen seinen Reden, wo es paßt und wo es nicht paßt, von Gott, von Christus, von der Heiligkeit der Religion, des Eides u. s. w.? Darum, weil sie alle wissen, daß ihre Macht auf dem Heere beruht, das Heer aber, die Möglichkeit einer Existenz des Heeres, nur auf der Religion beruht. Und wenn reiche Leute ganz besonders gottselig sind, sich gläubig stellen, in die Kirche gehen und den Feiertag heiligen: so thun sie all dies vorzugsweise darum, weil ihnen der Instinkt der Selbsterhaltung zuflüstert, daß mit der Religion, welche sie predigen, ihre vorteilhafte Ausnahmestellung in der Gesellschaft verknüpft ist.

Alle diese Leute wissen oft nicht, auf welche Weise ihre Macht durch die religiöse Täuschung

aufrechterhalten wird; aber sie wissen aus dem Gefühl der Selbsterhaltung heraus, wo ihr schwacher Punkt ist — jener Punkt, auf welchem sich ihre Stellung erhält — und sie verteidigen vor allem diesen Punkt. Diese Leute lassen und ließen immer in gewissen Grenzen eine sozialistische, sogar eine revolutionäre Propaganda zu; aber die religiösen Fundamente erlauben sie niemals anzurühren.

Und darum, wenn die vorgeschrittenen Männer unserer Zeit — die Gelehrten, die Liberalen, die Sozialisten, die Revolutionäre, die Anarchisten — nicht aus der Geschichte und aus der Psychologie verstehen können, wodurch das Volk vorwärts gebracht wird, so könnten sie sich durch diesen Anschauungsunterricht davon überzeugen, daß ihre bewegende Kraft nicht in materiellen Bedingungen besteht, sondern nur in der Religion.

Aber es ist verwunderlich: die gelehrten, vorgeschrittenen Menschen unserer Zeit, welche die Lebensbedingungen des Volkes sehr fein analysieren und verstehen, sehen das nicht, was durch seine Augenscheinlichkeit ins Auge fällt. Wenn Menschen, die so handeln, mit Vorbedacht das Volk in seiner religiösen Unwissenheit erhalten, um ihre vorteilhafte Stellung inmitten der Minorität zu bewahren, so ist dies ein entsetzlich abstoßender Betrug. Derartige Menschen sind die gleichen





Heuchler, welche mehr als alle andern Menschen, ja, welche sogar allein von allen andern Menschen Christus verurteilt hat, und darum verurteilt hat, weil keine Ungeheuer und keine Bösewichte so viel Böses ins Leben der Menschheit hineintrugen und hineintragen.

Wenn aber jene Menschen aufrichtig sind, so ist die einzige Erklärung dieser sonderbaren Verdunkelung nur die, daß die Massen sich dermaßen unter der Suggestion einer lügenhaften Religion befinden, daß auch diese vermeintlich aufgeklärten Menschen unserer Zeit sich unter dem Einfluß einer lügenhaften Wissenschaft befinden, welche entscheidet: jener Hauptnerv, durch welchen die Menschheit immer lebte und lebt, sei ihr schon nicht mehr nötig und könne durch irgend etwas anderes ersetzt werden.



XIII

In dieser Verirrung oder in dieser Arglist der Schriftgelehrten — der gebildeten Menschen unserer Welt — liegt eine Absonderlichkeit unserer Zeit und darin liegt die Ursache jenes jammervollen Zustandes, worin die christliche Menschheit lebt und jener Vertierung, in die sie mehr und mehr versinkt.

Gewöhnlich behaupten die vorgeschrittenen ge-

bildeten Menschen unserer Welt, daß jene lügenhaften Glaubenslehren, welche von den Massen bekannt werden, keine besondere Wichtigkeit besitzen, und daß es nicht lohne und nicht notwendig sei, geradezu gegen sie zu kämpfen, wie dies früher Hume, Voltaire, Rousseau und andere gethan haben. Die Wissenschaft, d. h. die losgelösten, zufälligen Kenntnisse, die durch jene Männer im Volk verbreitet werden, erreicht nach ihrer Meinung von selber jenes Ziel, nämlich: wenn der Mensch erfährt, wieviel Millionen Meilen es von der Erde bis zur Sonne sind, und welche Metalle sich auf der Sonne und den Sternen befinden, werde er aufhören, an die Kirchensatzungen zu glauben.

In dieser aufrichtigen oder nicht aufrichtigen Behauptung oder Voraussetzung ist entweder ein großer Irrtum, oder eine fürchterliche Hinterlist. Vom ersten Kindesalter an, welches am meisten empfänglich für Eingebungen ist; gerade dann, wenn der Erzieher nicht achtsam genug sein kann, was er dem Kinde beibringt: gerade dann werden demselben die mit der Vernunft und dem Wissen unvereinbaren, abgeschmackten und unsittlichen Dogmen der sogenannten christlichen Religion eingeflößt. Man lehrt das Kind das mit der gesunden Vernunft nicht zu vereinbarende Dogma der Dreieinigkeit; ferner das Herabsteigen eines von



diesen drei Göttern auf die Erde behufs Erlösung des Menschengeschlechtes, seine Auferstehung und seine Auffahrt gen Himmel; man lehrt die Erwartung einer zweiten Wiederkunft und die Bestrafung mit ewigen Qualen für den Unglauben hinsichtlich all dieser Dogmen; man lehrt uns, um das für uns Nötige beten und noch viel anderes. Und wenn all diese Satzungen, die weder mit der Vernunft, noch mit den gleichzeitigen Kenntnissen, noch mit dem menschlichen Gewissen in Einklang zu bringen sind, sich unauslöschbar dem empfänglichen Kinderverstand eingeprägt haben, dann läßt man es allein und überläßt es ihm, so gut wie es versteht, jene Widersprüche zu zergliedern, welche aus den von ihm angenommenen und als unzweifelhafte Wahrheit angeeigneten Dogmen entspringen. Niemand spricht mit ihm darüber, wie es diese Widersprüche versöhnen könne und solle. Wenn dagegen die Theologen es versuchen, jene Widersprüche auszugleichen, so verwickeln diese Versuche die Sache nur noch mehr. Und nach und nach gewöhnt sich der Mensch daran, (worin ihn die Theologen dringlich bestärken), daß man der Vernunft nicht glauben dürfe, und daß darum auf der Welt alles möglich sei, und daß im Menschen selbst nichts sei, mit dessen Hilfe er selber das Gute vom Bösen und die Lüge von der Wahrheit unterscheiden könne; daß er in dem

für ihn Wichtigsten — in seinen Handlungen — sich nicht von seiner Vernunft leiten lassen dürfe, sondern von dem, was ihm andere Leute sagen. Es ist begreiflich, welche furchtbare Entstellung in der geistigen Welt des Menschen eine solche Erziehung hervorbringen muß, die dann auch im reiferen Alter mit allen Mitteln der Suggestion aufrecht erhalten wird, die beständig mit Hilfe der Geistlichkeit auf das Volk ausgeübt wird.

Wenn auch ein starkgeistiger Mensch unter großen Mühen und Leiden sich von jener Hypnose befreit, in welcher man ihn während seiner Kindheit erzog und während seines reiferen Alters erhalten hat, so kann doch jene Schädigung seiner Seele, wodurch ihm das Mißtrauen gegen seine Vernunft eingeflößt ward, nicht spurlos vorübergehen, so wie in der physischen Welt die Vergiftung des Organismus durch irgend ein starkes Gift nicht spurlos vorübergehen kann. Befreit von der Hypnose der Täuschung, wird ein solcher Mensch jene Lüge hassen, von welcher er sich eben erst befreit hat, und wird sich naturgemäß jene Lehre der vorgeschrittenen Männer aneignen, nach welcher jegliche Religion für eins der hauptsächlichsten Hindernisse der Vorwärtsbewegung der Menschheit auf dem Wege des Fortschrittes gehalten wird. Aber indem er sich diese Lehre aneignet, wird dieser Mensch, so wie auch seine Leh-

rer, zu jenem prinziplosen, d. h. gewissenlosen Menschen, welcher im Leben nur von seinen Begierden sich leiten läßt, und nicht nur sich selber nicht dafür verurteilt, sondern sich aus diesem Grunde auf dem höchsten für den Menschen erreichbaren Punkte geistiger Entwickelung glaubt.

So wird es der Fall sein mit den starkgeistigsten Menschen. Weniger Starke werden, obgleich sie bis zum Zweifel erwachen, sich doch niemals vollkommen von jener Täuschung befreien, in welcher sie erzogen wurden; sie werden sich verschiedenen, schlau erdichteten, nebelhaften Theorien anschließen, welche die Ungereimtheit der von ihnen angenommenen Dogmen rechtfertigen sollen; und indem sie solche Nebel, Sophismen und Selbsttäuschungen erdenken und dabei im Gebiet des Zweifels verbleiben, werden sie nur zur Bethörung der Massen beitragen und einer Erweckung derselben entgegenwirken.

Die Mehrzahl der Menschen dagegen, welche weder die Kraft, noch die Möglichkeit haben, gegen die Suggestion anzukämpfen, die auf sie ausgeübt wird, werden in ganzen Geschlechtern leben und sterben, so wie sie jetzt leben: beraubt des höchsten Gutes des Menschen — einer wahren, religiösen Lebensauffassung — und werden immer nur ein gehorsames Werkzeug für die herrschenden und sie betrügenden Klassen bilden.

Und hinsichtlich dieses entsetzlichen Betruges sagen die vorgeschrittenen gelehrten Männer, daß er nicht wichtig sei und daß es nicht lohne, offen gegen ihn anzukämpfen. Die einzige Erklärung solcher Behauptung, wenn die dies Behauptenden aufrichtig sind, ist die, daß sie selber sich unter der Hypnose einer lügenhaften Wissenschaft befinden; sind sie nicht aufrichtig, so liegt die Erklärung darin, daß ein Angriff auf den herrschenden Glauben nicht gewinnbringend und oft gefährlich ist. So oder so, in jedem Falle ist die Behauptung, daß das Bekenntnis einer lügenhäften Religion unschädlich oder wenigstens nicht wichtig sei und daß man deshalb Aufklärung verbreiten könne, ohne die religiöse Täuschung zu zerstören — vollkommen unrichtig.

Die Erlösung der Menschheit aus ihrem Elend liegt nur in der Befreiung derselben von jener Hypnose, in welcher sie die Priester erhalten, sowie von derjenigen, in welche sie die Gelehrten führen. Um in ein Gefäß etwas hineinzugießen, muß man es vorher von seinem Inhalte befreit haben. Ebenso unumgänglich nötig ist es, die Menschen von jener Täuschung zu befreien, in welcher man sie erhält, damit sie sich die wahrhafte Religion aneignen können, d. h. die richtige der Entwickelung der Menschheit entsprechende Beziehung zum Uranfang von allem,



— zu Gott, und die aus jener Beziehung entspringende Richtschnur unseres Thuns.



XIV

„Aber giebt es denn eine wahre Religion? Alle Religionen sind endlos verschieden, und wir haben nicht das Recht, eine nur deshalb als richtige zu bezeichnen, weil sie mit unserem Geschmack besser harmoniert." So werden die Leute sagen, welche die Religion nach ihren äußeren Formen betrachten, so wie eine gewisse Krankheit, von welcher sie sich selber frei fühlen, aber an welcher noch die übrigen Menschen leiden. Doch dies ist nicht wahr: die Religionen sind nach ihren äußeren Formen verschieden, aber sie sind alle gleich in ihren fundamentalen Elementen. Und eben diese fundamentalen Elemente aller Religionen bilden gerade jene wahre Religion, welche allein in unserer Zeit allen Menschen angeboren, und deren Aneignung allein die Menschen von ihrem Elend retten kann.

Die Menschheit lebt schon lange, und wie sie ihre praktischen Erwerbungen dem Erbfolgerecht gemäß ausgearbeitet hat, so konnte sie auch nicht umhin, jene geistigen Anfangsgründe, welche die Basis ihres Lebens bilden, und die daraus entstehenden Führungsprinzipien auszuarbeiten. Daß verblendete Menschen dies nicht sehen, das ist kein

Beweis dafür, daß sie nicht existieren. Solch eine, allen Menschen unserer Zeit gemeinsame Religion, — nicht irgend eine besondere Religion mit all ihren Eigentümlichkeiten und Entstellungen, sondern eine Religion, die aus denjenigen religiösen Satzungen besteht, welche die gleichen bei allen verbreiteten und von uns gekannten, von mehr als neun Zehnteln des Menschengeschlechtes bekannten Religionen sind, — solch eine Religion existiert und die Menschen sind nur deshalb noch nicht endgiltig vertiert, weil die besten Männer aller Völker, wenn auch unbewußt, sich doch an jene Religion halten und sie bekennen. Und nur die Täuschungs-Suggestion, welche mit Hilfe der Priester und Gelehrten an den Menschen vorgenommen wird, hindert dieselben, jene Religion bewußt anzunehmen.

Die Satzungen dieser wahren Religion sind dem Menschen so stark angeboren, daß, sowie sie nur den Leuten mitgeteilt werden, sie auch von denselben wie etwas lang Bekanntes und Selbstverständliches angenommen werden. Für uns ist diese wahre Religion das Christentum in denjenigen seiner Satzungen, in welchen es nicht mit äußerlichen Formen, wohl aber mit den fundamentalen Regeln des Brahmaismus und der Lehre des Confucius, des Taoismus, des Judentums, des Buddhismus und sogar des Mohammedanismus übereinstimmt.



Ebenso wird auch für die Bekenner des Brahmaismus, der Confuciuslehre und der andern die wahre Religion die sein, deren Grundgesetze mit den Grundgesetzen aller andern großen Religionen übereinstimmen. Und diese Gesetze sind sehr einfach, verständlich und wenig verwickelt.

Diese Satzungen bestehen darin, daß es einen Gott giebt, der der Urquell von allem ist; daß im Menschen ein Teilchen dieses göttlichen Urquells lebt, welches er in sich selbst durch sein Leben verringern oder vergrößern kann; daß zur Vergrößerung dieses Urquell-Anteils der Mensch seine Leidenschaften ersticken und die Liebe in sich vergrößern muß; und daß das praktische Mittel, um dies zu erreichen, darin besteht, mit andern so zu verfahren, wie du willst, daß man mit dir verfahre. Alle diese Satzungen haben sowohl der Brahmaismus, als das Judentum, die Confuciuslehre und der Taoismus, der Buddhismus und das Christentum und der Mohammedanismus gemeinsam. (Wenn der Buddhismus auch keine Definierung Gottes giebt, so erkennt er trotzdem dasjenige an, womit der Mensch verschmilzt und worin er aufgeht, wenn er das Nirvana erreicht. So ist also dasjenige, womit der Mensch sich vereinigt, wenn er sich ins Nirvana versenkt, eben der Urquell, den das Judentum, Christentum und der Mohammedanismus als Gott anerkennen.)

„Aber dies ist nicht Religion", werden die Leute unserer Zeit sagen, die gewöhnt sind, das Uebernatürliche, d. h. das Unsinnige, als Hauptmerkmal einer Religion anzunehmen; „das, was was Sie wollen, ist alles: Philosophie, Ethik und Betrachtungen, aber keine Religion." Die Religion soll nach ihrer Meinung ungereimt und unbegreiflich sein (credo quia absurdum). Indessen aber haben sich nur aus diesen selben Satzungen oder richtiger, infolge des Predigens dieser Satzungen als einer religiösen Lehre, mittels eines langen Prozesses der Entstellung alle jene Ungereimtheiten herausgearbeitet, all die Wunder und übernatürlichen Ereignisse, welche als Grundmerkmale jeglicher Religion angesehen werden. Zu behaupten, die Uebernatürlichkeit und Vernunftlosigkeit bildeten die Grundeigenschaften der Religion, wäre ganz dasselbe, wie wenn wir nur faule Aepfel betrachten und dann behaupten, daß eine welke Bitterkeit und ein schädlicher Einfluß auf den Magen die Grundeigenschaften der Frucht sind, welche Apfel heißt.

Religion ist: die Erklärung der Beziehungen des Menschen zum Urquell alles Seienden und die aus dieser Stellung entspringende Bestimmung des Menschen und, aus dieser Bestimmung hervorgehend, die Richtschnur der Lebensführung. Und die allgemeine Religion, deren



Grundsatzungen ein und dieselben in allen Konfessionen sind, befriedigt diese Forderungen in vollem Maße. Sie erklärt die Beziehung des Menschen zu Gott als eines Teils zum Ganzen; aus dieser Beziehung geht die Bestimmung des Menschen hervor, welche in dem Wunsche nach göttlicher Eigenschaft in sich selber besteht; aus der Bestimmung des Menschen aber entquillt die praktische Lebensregel: thue andern, wie du willst, daß man dir selber thue.

Oft zweifeln Menschen daran, und ich selber habe eine Zeitlang bezweifelt, ob eine so abstrakte Regel wie die: „Thue andern, wie du willst, daß man dir thue" als ebenso verpflichtende Lebensregel und Richtschnur unseres Handelns dienen könne, wie die einfacheren religiösen Gesetze — Fasten, Beten, das Abendmahl nehmen, und dergleichen mehr. Aber auf diesen Zweifel erhalten wir durch den seelischen Zustand des ersten besten russischen Bauers eine unwiderlegbare Antwort: er würde eher den Tod erleiden, als die empfangene Hostie auf den Mist speien, während er auf Menschengebot bereit ist, seine Brüder zu morden.

Warum könnten nun nicht Forderungen, die aus obiger Regel „thue andern, wie du willst, als man dir thue" entspringen, als da sind: seine Brüder nicht töten, nicht schmähen, nicht ehebrechen, nicht Rache üben, die Not des Bruders nicht zur

Befriedigung der eigenen Launen mißbrauchen, und viele andere — warum könnten diese Forderungen nicht mit ebensolcher Kraft in die Seele geprägt und ebenso verpflichtend und unverletzlich für die Menschen werden, wie der Glaube an die Heiligkeit der Hostie, der Heiligenbilder u. s. w. — ein Glaube, der mehr auf das Vertrauen auf andere gegründet ist, als auf ein klares inneres Bewußtsein?



XV

Die Wahrheiten der allen Menschen gemeinsamen Religion unserer Zeit sind so einfach, leicht verständlich und dem Herzen jedes Menschen nahe, daß es scheinen sollte: die Eltern, Herrscher und Lehrer brauchten bloß an Stelle der abgelebten und ungereimten Lehren von Dreieinigkeiten, Gottesgebärerinnen, Erlösungen, Indras, Trimûrtis und zum Himmel emporfliegenden Buddhas und Muhammeds, an welche sie oftmals selber nicht glauben, den Kindern und Erwachsenen jene einfachen, klaren Wahrheiten der allen Menschen gemeinsamen Religion einzuflößen, deren metaphysische Wesenheit darin besteht, daß im Menschen der Geist Gottes lebt, und deren praktische Maxime darin besteht, daß der Mensch mit seinem Nächsten so verfahre, wie er will, daß man mit ihm verfahre — und das ganze menschliche Leben würde



sich von selbst verändern. Wenn nur auch dann, so wie man jetzt den Kindern den Glauben daran beibringt und ihn den Großen bestätigt, daß Gott seinen Sohn entsandte, um die Sünde Adams loszukaufen, und seine Kirche gegründet habe, welcher man sich unterwerfen müsse; und die daraus entspringende Lebensregel, daß man an solchen Orten und zu solchen Zeiten beten müsse und Opfer darbringen müsse, und zu gewissen Zeiten sich von gewisser Nahrung enthalten müsse und an gewissen Tagen von der Arbeit enthalten, — wenn auch nur dann beigebracht und bekräftigt würde, daß Gott ein Geist ist, dessen Offenbarung in uns lebt, und dessen Kraft wir durch unser Leben vergrößern können. Wenn auch nur dann dieses und all das eingeflößt würde, was von selbst aus diesen Grundelementen entspringt, ebenso wie jetzt alle unnötigen Erzählungen von unmöglichen Ereignissen und die aus diesen Erzählungen entspringenden Regeln sinnloser Ceremonieen eingeflößt werden — und wenn dann, statt des unvernünftigen Kampfes und der Isolierung recht bald ohne Hilfe von Diplomaten, internationalem Rechte und Friedenskongressen und Oekonom-Politikern und Spezialisten aller Unterabteilungen, durch eine friedliche, einstimmige, führende, einzige Religion ein glückliches Leben der Menschheit anbräche.

Aber nichts Aehnliches geschieht: die Täuschung der lügenhaften Religion wird nicht zerstört, und die wahre nicht gepredigt; im Gegenteil, die Menschen entfernen sich immer mehr und mehr, immer weiter und weiter von der Möglichkeit, die Wahrheit in sich aufzunehmen.

Der Hauptgrund, weshalb die Menschen dies nicht thun, was doch so natürlich, so nötig und so möglich ist, besteht darin, daß die Menschen unserer Zeit infolge eines langen, religionslosen Lebens sich so gewöhnt haben, ihre Lebensweise mit Gewaltthätigkeiten, Bajonetten, Kugeln, Gefängnissen und Galgen einzurichten und zu sichern, daß ihnen eine solche Lebensführung nicht nur normal, sondern eine andere auch nicht als möglich erscheint. Nicht genug damit, daß so alle diejenigen denken, für welche die bestehende Ordnung der Dinge vorteilhaft ist; aber auch die, welche dadurch leiden, sind durch die auf sie ausgeübte Suggestion so verdummt, daß sie ebenfalls die Gewaltthätigkeit für das einzige Mittel einer guten Ordnung in der menschlichen Gesellschaft halten. Inzwischen aber entfernt eben diese Einrichtung und Sicherung der gesellschaftlichen Lebensweise durch Gewaltthätigkeit die Menschen am meisten von einem Verständnis der Ursachen ihrer Leiden und darum auch von der Möglichkeit einer wahrhaften, guten Ordnung.

Vollkommen ähnlich würde ein schlechter oder böswilliger Arzt handeln, welcher einen bösartigen Ausschlag nach innen treiben würde, dadurch nicht nur den Kranken betrügend, sondern auch die Krankheit selbst verstärkend, so daß ihre Heilung eine Unmöglichkeit wird.

Den herrschenden Klassen, welche die Massen unterjochen, und welche denken und sagen: „après nous le déluge“ scheinen die Armeen, die Geistlichkeit, die Soldaten und die Polizei ein sehr bequemes Mittel zu sein; und die Drohung mit Bajonetten, Kugeln, Kerkern, Arbeitshäusern und Galgen zwingt die Unterjochten, in ihrer Verdummung und Knechtschaft weiter zu leben und die Herrschenden nicht darin zu stören, ihre Lage auszunutzen. Und die Herrschenden thun das auch und nennen eine solche Lage der Dinge die gute Ordnung; indessen aber hindert nichts so eine wahrhafte, gesellschaftliche gute Ordnung als eben dies. In Wirklichkeit ist eine solche Ordnung nicht die gute Ordnung, sondern eine Ordnung des Bösen.

Wenn die Menschen unserer Gesellschaft mit den Ueberresten jener religiösen Grundprinzipien, wie sie trotz alledem in den Massen leben, nicht beständig vor sich Verbrechen ausgeübt sähen und gerade durch die, welche die Verpflichtung auf sich genommen haben, auf Ordnung und Sittlich-

keit im Leben der Menschen zu achten — Kriege, Hinrichtungen, Einkerkerungen, Steuern, Verkauf von Branntwein und Opium: so würden sie nie daran denken, aus sich heraus jene bösen Thaten zu thun, die Betrügereien, die Gewaltthätigkeiten, die Morde, welche sie jetzt in der vollkommenen Ueberzeugung vollbringen, daß diese Thaten gut und den Menschen eigen sind.

Das Gesetz des menschlichen Lebens ist derart, daß eine Verbesserung desselben sowohl für den einzelnen Menschen, als auch für die menschliche Gesellschaft nur durch eine innere, sittliche Vervollkommnung möglich ist. Alle menschlichen Bemühungen dagegen, ihr Leben durch äußere, gegenseitig ausgeübte Gewaltthätigkeiten zu verbessern, dienen nur als die wirksamste Predigt und das Beispiel des Bösen; und darum können sie das Leben nicht verbessern, sondern vergrößern im Gegenteil das Uebel, welches wie ein Schneeball immer mehr und mehr wächst und die Menschen immer mehr und mehr von der einzigen Möglichkeit einer wahrhaften Verbesserung ihres Lebens entfernt.

In dem Maße, wie die Gewohnheit der Gewaltthätigkeiten und Verbrechen, welche unter dem Anschein des Gesetzes durch die Wächter der Ordnung und Sittlichkeit selber vollzogen werden, häufiger und häufiger, grausamer und grausamer wird,

und immer mehr und mehr durch die Suggestion der Lüge, welche für Religion ausgegeben wird, ihre Rechtfertigung findet: in dem Maße werden die Menschen immer mehr und mehr in dem Gedanken bestärkt, daß ihr Lebensgesetz nicht in der Liebe und dem Dienst für einander bestehe, sondern im Kampfe und gegenseitigen Sich-Verzehren.

Und je mehr sie in diesem Gedanken, der sie auf eine tierische Stufe erniedrigt, bestärkt werden, um so schwerer können sie sich aus jener Hypnose ermuntern, in welcher sie sich befinden, und als Lebensprinzip die wahre, der ganzen Menschheit gemeinsame Religion unserer Zeit annehmen.

So wird ein circulus viciosus aufgestellt: der Wegfall der Religion macht ein tierisches Leben zur Möglichkeit, das sich auf Gewaltthätigkeiten gründet; das tierische, auf Gewaltthätigkeiten gegründete Leben macht die Befreiung von der Hypnose und die Aneignung einer wahrhaften Religion unmöglich. Und darum thun die Menschen das nicht, was natürlich, möglich und unumgänglich nötig in unserer Zeit wäre: sie zerstören die Täuschung des Abbildes der Religion nicht, und eignen sich die wahre Religion nicht an und predigen sie nicht.





XVI

Ist ein Ausgang aus diesem magischen Kreise möglich, und worin besteht derselbe?

Anfangs hat man die Vorstellung: die Menschen aus diesem Kreise herauszuführen, gezieme den Regierungen, welche die Verpflichtung auf sich genommen haben, das Leben der Völker zu deren Wohl zu leiten. So haben immer die Männer gedacht, welche versuchten, die auf Gewaltthätigkeiten gegründete Lebensordnung mit einer vernünftigen und auf gegenseitige Dienstleistungen und Liebe gegründeten Lebenseinrichtung zu vertauschen. So haben auch die christlichen Reformatoren gedacht und gleichfalls die Gründer der verschiedenen Theorien des europäischen Kommunismus; ebenso dachte auch der berühmte chinesische Reformator Miti, welcher der Regierung vorschlug, zum Wohl des Volkes die Kinder in den Schulen nicht Kriegswissenschaften und Kriegsübungen zu lehren, und den Erwachsenen nicht für kriegerische Heldenthaten Belohnungen zu erteilen; sondern die Kinder und die Erwachsenen die Regeln der Achtung und Liebe zu lehren und für Heldenthaten der Liebe Belohnungen und Aufmunterungen zu erteilen. So dachten und denken auch viele russische religiöse Reformatoren aus dem Volke, von denen ich viele kannte und auch jetzt

6*


Google

noch kenne, angefangen mit Sjutajew und endigend mit einem Greis, welcher schon fünfmal dem Kaiser eine Bittschrift eingereicht hat, daß er befehlen möge, die Lügenreligion für nichtig zu erklären und wahres Christentum zu predigen. Natürlicherweise scheint es dem Menschen, daß die Regierungen, die ihre Existenz mit den Sorgen um das Wohl der Völker rechtfertigen, zur Sicherung dieses Wohles wünschen sollten, jenes einzige Mittel zu gebrauchen, das in keinem Falle für das Volk schädlich sein, sondern nur die fruchtbringendsten Folgen herbeiführen kann. Aber die Regierungen nahmen niemals und nirgends diese Verpflichtung auf sich; im Gegenteil, sie haben immer und überall mit allergrößter Eifersucht die bestehende, fälschliche und abgelebte Religionslehre verteidigt und mit allen Mitteln diejenigen verfolgt, welche versuchten, dem Volke die Grundregeln der wahren Religion mitzuteilen. Eigentlich kann dies nicht anders sein; wenn die Regierungen die Lüge der bestehenden Religion beweisen und die wahre predigen wollten, so würde es dasselbe bedeuten, wie wenn ein Mensch den Ast abhackt, auf welchem er sitzt.

Aber wenn die Regierungen dies nicht thun, so sollte es scheinen, daß dies jene gelehrten Männer vollbringen müßten, welche, befreit von dem Truge lügenhafter Religion, angeblich wünschen, dem Volke zu dienen, welches sie erzog.

Aber diese Männer vollbringen dies ebensowenig wie die Regierung; erstens, weil sie es nicht für zweckmäßig halten, sich den Unannehmlichkeiten und Gefahren einer Regierungsverfolgung für Aufdeckung eines von der Religion verteidigten Betruges auszusetzen, welcher nach ihrer Ueberzeugung von selbst vernichtet werden wird; zweitens, weil sie jegliche Religion für einen überlebten Irrtum halten und nichts besitzen, was sie dem Volke an Stelle jener Täuschung bieten könnten, welche sie zerstört haben würden.

So bleiben also jene großen Massen von Ungebildeten, welche sich unter der Hypnose des kirchlichen und Regierungstruges befinden und darum glauben, daß jenes Abbild der Religion, welches ihnen suggeriert wurde, die einzige wahre Religion sei; daß eine andere überhaupt nicht vorhanden sei und nicht vorhanden sein könne. Diese Massen befinden sich unter dem beständig verstärkten Einfluß der Hypnose; Geschlechter nach Geschlechtern werden geboren, leben und sterben in jenem verdummten Zustand, in welchem sie von Geistlichkeit und Regierung erhalten werden; und selbst wenn sie sich daraus frei machen, so verfallen sie unvermeidlich der Schule der Religionverneinenden Gelehrten, und ihr Einfluß wird ebenso nutzlos und schädlich, wie es der Einfluß ihrer Lehrer ist.



So ist es denn für die Einen nicht vorteilhaft, für die Andern nicht möglich!



XVII

Einen Ausweg scheint es also nicht zu geben. Und wirklich giebt es für nicht religiöse Menschen aus dieser Lage keinen Ausweg und kann keinen geben: Männer, welche den höheren, leitenden Klassen angehören, werden sich vielleicht anstellen, als seien sie um das Wohl der Volksmassen bekümmert; aber sie werden niemals ernsthaft (sie können es auch nicht, da sie von weltlichen Zwecken geleitet werden) jene Verdummung und Unterjochung vernichten, in welcher die Massen leben, und welche ihnen die Möglichkeit giebt, über diese zu herrschen.

Ebenso können auch die zu den Unterjochten Gehörenden, von weltlichen Zielen geleitet, nicht wünschen, ihre ohnedies schon schwere Lage durch einen Kampf mit den höheren Klassen wegen Aufdeckung der lügenhaften Lehre und des Predigens der wahren noch zu verschlechtern. Weder diese, noch jene haben Ursache, es zu thun, und wenn sie kluge Menschen sind, — so werden sie es auch niemals beginnen.

Anders ist es jedoch mit religiösen Menschen, jenen religiösen Menschen, welche immer, wie ver-

derbt die Gesellschaft auch sei, ihr Leben lang das heilige Feuer der Religion hüten, ohne welches ein menschliches Leben nicht existieren kann. Es giebt Zeiten (unsere Zeit ist eine solche), wo diese Menschen nicht sichtbar werden; wo sie, von allen verachtet und gedemütigt, unbekannt ihr Leben verbringen, wie bei uns — in der Verbannung, in den Kerkern, in den Strafbataillonen — aber sie sind da, und durch sie erhält sich ein vernünftiges menschliches Leben. Und eben diese religiösen Menschen, wie wenig ihrer auch seien, können und werden allein jenen magischen Kreis zerreißen, in welchem die Menschen gefesselt sind. Nur diese können es; denn alle jene Nachteile und Gefahren, welche den weltlichen Menschen verhindern, gegen die bestehende Lebensordnung vorzugehen, existieren nicht nur nicht für den religiösen Menschen, sondern verstärken noch seinen Kampfeseifer gegen die Lüge und seinen Eifer, mit Wort und That das zu predigen, was er für göttliche Wahrheit hält. Wenn er zu den herrschenden Klassen gehört, so wird er die Wahrheit um der Vorteile seiner Stellung wegen nicht verhehlen wollen; er wird im Gegenteil diese Vorteile hassen und alle Kräfte seiner Seele darauf verwenden, sich von den Fesseln dieser Vorteile frei zu machen und die Wahrheit zu predigen; so daß sein Leben bereits kein anderes Ziel, als



Gott zu dienen, mehr kennen wird. Wenn er dagegen zu den Unterjochten gehört, so wird ein solcher Mensch ganz ebenso dem gemeinsamen, von allen Gleichgestellten geteilten Wunsche entsagen, die Bedingungen seines leiblichen Lebens zu verbessern; solch ein Mensch wird kein anderes Ziel haben, als die Erfüllung des göttlichen Willens durch die Enthüllung der Lüge und das Predigen der Wahrheit; und keine Leiden und Drohungen werden ihn dann zwingen, eine Lebensweise aufzugeben, welche dem einzigen Gedanken, welchen er in seinem Leben anerkennt, entspricht. Und der eine, wie der andere wird ebenso natürlich so verfahren, wie der weltliche Mensch sich abmüht, wenn er Entbehrungen behufs des Erwerbes von Reichtümern erträgt, oder um einem jener Machthaber gefällig zu sein, von welchem er Vorteile für sich erhofft. Jeder religiöse Mensch handelt so, weil die durch die Religion erleuchtete Seele des Menschen schon nicht nur einzig das Leben dieser Welt lebt, wie dies die Irreligiösen thun; sondern sie lebt ein ewiges, endloses Leben, für welches Leiden und Tod in diesem Leben ebenso nichtig sind, wie für den Arbeiter, der ein Feld beackert, die Schwielen auf den Händen und die Ermüdung der Glieder.

Und dies sind die Menschen, welche den verzauberten Kreis zerreißen werden, in dem jetzt die

Menschen gefesselt sind. Wie klein auch immer ihre Zahl, wie niedrig auch immer ihre gesellschaftliche Stellung, wie schwach sie auch immer an Bildung oder Verstand: diese Menschen werden, so wahr, wie das Feuer die trockene Steppe entzündet, die ganze Welt entzünden, alle die durch das lange religionslose Leben ausgetrockneten Herzen der Menschen, die nach Verjüngung dürsten.

Religion ist nicht der ein für alle Mal festgestellte Glaube an irgend welche übernatürliche Ereignisse, die sich irgend einmal vollzogen haben sollen, und liegt nicht in der Notwendigkeit gewisser Gebete und Ceremonien; sie ist auch nicht, wie dies die Gelehrten denken, ein Ueberbleibsel von Aberglauben des unwissenden Altertums, der in unserer Zeit keine Bedeutung und keine Anwendung im Leben habe; Religion ist die der Vernunft und dem gleichzeitigen Wissen entsprechende Beziehung des Menschen zum äußeren Leben, zu Gott, welche allein die Menschheit vorwärts zu dem ihr vorbestimmten Ziele bewegt.

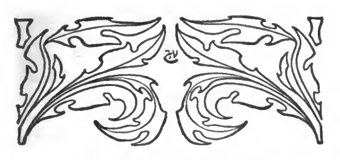
„Die menschliche Seele ist eine Leuchte Gottes", sagt ein weiser hebräischer Sinnspruch. Der Mensch ist ein schwaches, unglückliches Tier, bis zu jenem Zeitpunkt, wo in seiner Seele das Licht Gottes aufflammt. Wenn aber dieses Licht sich entzündet (und es entzündet sich nur in einer



von der Religion erleuchteten Seele), so wird der Mensch zum allgewaltigsten Geschöpf der Welt. Und dies kann nicht anders sein, weil dann in ihm schon nicht mehr seine eigene Kraft, sondern Gotteskraft waltet.

Dies also ist's, was Religion bedeutet, und darin besteht ihr Wesen.





Ueber Gewissensfreiheit

Uebersetzt von Raphael Löwenfeld

In Rußland giebt es Missionäre, deren Pflichten darin bestehen, alle Nicht-Orthodoxen zum orthodoxen Glauben zu bekehren.

Am Ende des Jahres 1901 fand in der Stadt Orel ein Kongreß solcher Missionäre statt, und am Schluß dieses Kongresses hielt der Adelsmarschall des Gouvernements, Herr Stachowitsch, eine Rede, in der er bei dem Kongreß den Antrag stellte, die unbeschränkte Gewissensfreiheit anzuerkennen; er verstand unter diesem Wort, wie er sich ausdrückte, nicht nur die Freiheit des Glaubens, sondern auch die Freiheit des Bekennens, die auch die Freiheit des Abfalls von dem orthodoxen Glauben in sich schließt, ja sogar der Bekehrung zu Bekenntnissen, die mit der Orthodoxie nicht übereinstimmen. Herr Stachowitsch war der Ansicht, eine solche Freiheit könnte dem Triumph und der Ausbreitung der Orthodoxie, als deren gläubigen Anhänger er sich bekannte, nur förderlich sein.

Die Mitglieder des Kongresses stimmten dem Vorschlage des Herrn Stachowitsch nicht zu und stellten ihn gar nicht zur Diskussion. Später aber entwickelte sich ein lebhafter Meinungsaustausch und ein Streit darüber, ob die christliche Kirche Toleranz zu üben habe oder nicht: die einen — die Mehrzahl der Rechtgläubigen, Geistliche wie Laien — sprachen sich in Zeitungen und Zeitschriften gegen die Toleranz aus und erklärten aus diesen oder jenen Gründen die Einstellung der Verfolgungen abtrünniger Glieder der Kirche für unmöglich; andere aber — die Minderheit — stimmten Stachowitschs Meinung zu, zollten ihr Beifall und suchten zu beweisen, es sei für die Kirche selber erwünscht, ja, sogar notwendig, daß sie die Freiheit des Gewissens anerkenne.

Die Gegner des Antrags des Herrn Stachowitsch meinten, die Kirche, die den Menschen die ewige Seligkeit gebe, müsse durchaus alle Mittel, über die sie verfügt, anwenden, um ihre irrenden Glieder vor der ewigen Verdammnis zu schützen, und eines dieser Mittel seien die von der Staatsgewalt errichteten Schranken gegen den Abfall von der wahren Kirche und der Irreleitung ihrer Mitglieder. Vor allem aber, meinten sie, weiß die Kirche, die von Gott die Macht empfangen hat, zu binden und zu lösen, stets, was sie thut, wenn sie Gewalt braucht gegen ihre Feinde.

Die Anschauungen von Laien über die Berechtigung oder Nicht-Berechtigung ihrer Maßregeln beweisen nur die Verirrungen der Laien, die sich erkühnen über Handlungen der unfehlbaren Kirche zu urteilen.

So sprachen und sprechen die Gegner der Toleranz.

Ihre Anhänger aber behaupten, es sei ungerecht, mit Gewalt dem Bekenntnis eines Glaubens entgegenzutreten, der von dem orthodoxen abweicht, und die von den Gegnern der Toleranz beliebte Unterscheidung von Glauben und äußerem Bekennen habe keinen Sinn, da jeglicher Glaube unbedingt durch äußere Handlungen in die Erscheinung trete.

Außerdem, sagten sie, könne der wahren Kirche, deren Haupt Christus sei, und die die Verheißung besitze, daß niemand seiner Kirche obsiegen werde, keinerlei Gefahr daher drohen, daß eine kleine Zahl von Ketzern oder Abtrünnigen eine Lüge lehrt, und das umsoweniger, als die Verfolgungen ihr Ziel verfehlen, weil das Märtyrertum die sittliche Autorität der verfolgenden Kirche nur schwächt und die Kraft der Verfolgten vergrößert.





II

Die Anhänger der Toleranz sagen, die Kirche dürfe in keinem Falle Gewalt gebrauchen gegen solche Glieder, die anders denken als sie, und gegen Anhänger anderer Glaubensbekenntnisse. Die Kirche darf keine Gewalt gebrauchen! Unwillkürlich entsteht da die Frage: Wie kann die Kirche Gewalt gebrauchen?

Die christliche Kirche ist nach der Begriffsbestimmung, die sie selbst von sich giebt, eine von Gott eingesetzte Vereinigung von Menschen, deren Zweck es ist, den Menschen den wahren Glauben zu überliefern, der sie in dieser und in jener Welt erlöst.

Auf welche Weise aber kann eine solche Vereinigung von Menschen, deren Werkzeug die Gnade und die Predigt ist, Gewalt fordern und selbst üben gegen Menschen, die ihre Glaubensanschauungen nicht annehmen wollen?

Der Kirche anzuraten, daß sie Menschen, die von ihr abfallen, oder die ihre Mitglieder bekehren, nicht verfolge, heißt soviel, wie einer Akademie von Gelehrten raten, keine Verfolgungen, Strafen, Verbannungen und dergleichen ins Werk zu setzen gegen Menschen, die mit ihren Ansichten nicht übereinstimmen. Eine Akademie von Gelehrten kann so etwas nicht wollen, und wenn sie es

selbst wollte, ist sie nicht imstande, es zu thun, da sie keinerlei Mittel dazu besitzt. So steht es auch in der Kirche. Die christliche Kirche darf, nach ihrer eigenen Definition, Gewalt gegen solche, die ihr nicht anhängen, nicht gebrauchen wollen, und wenn sie es wollte, kann sie es nicht thun, da sie kein Mittel dazu besitzt.

Was also bedeuten die Verfolgungen, die die christlichen Kirchen von den Zeiten Constantins an geübt hat, die bis in unsere Zeit fortdauern und die abzustellen die Anhänger der Toleranz der Kirche anraten?



III

Herr Stachowitsch zitiert in seiner Rede Guizots Worte über die Notwendigkeit der Gewissensfreiheit für die christliche Religion und führt unmittelbar nach den schönen und klaren Worten Guizots die häßlichen und wirren Worte Aksakows an, der den Begriff **Kirche** dem Begriffe der **christlichen Religion** unterschiebt, und dann, nach dieser Unterschiebung, den Versuch macht, die Möglichkeit und Notwendigkeit der Toleranz für die christliche Kirche zu beweisen. Aber christliche Religion und christliche Kirche sind nicht dasselbe, und wir haben durchaus kein Recht anzunehmen, daß das, was zum Wesen der christlichen



Religion gehört, auch der christlichen Kirche eigen sei.

Die christliche Religion ist jenes höhere Bewußtsein des Menschen von seinem Verhältnis zu Gott, zu dem die Menschheit in ihrem allmählichen Fortschreiten von einer niederen zu einer höheren Stufe religiöser Erkenntnis emporgestiegen ist. Daher können die christliche Religion und alle Menschen, die die wahre christliche Religion bekennen, nicht unduldsam sein, denn sie wissen, daß sie, dank dem ununterbrochenen Fortschreiten der Menschheit vom Dunkel zum Licht, zu einem bestimmten Grade von Klarheit und hoher religiöser Erkenntnis gelangt sind. Da sie sich im Besitze nur eines gewissen Grades der Wahrheit wissen, die sich immer mehr und mehr klärt und mehr und mehr wächst durch die vereinigten Bemühungen der ganzen Menschheit, können sie, wenn sie neuen Glaubensanschauungen begegnen, die mit den ihren nicht übereinstimmen, diese nicht verurteilen und bekämpfen; sie begrüßen sie vielmehr freudig, forschen ihnen nach, prüfen an ihnen von neuem ihre Glaubensanschauungen, stoßen ab, was mit der Vernunft unvereinbar ist, nehmen auf, was die von ihnen erkannte Wahrheit erhellt und vergrößert, und werden noch fester in dem, was allen Glaubensanschauungen gemeinsam ist.

Das gehört zum Wesen der christlichen Reli-

gion im allgemeinen, und so handeln Menschen, die das Christentum bekennen. Anders aber die Kirche. Die Kirche, die sich für die alleinige Hüterin der ganzen, göttlichen, ewigen, für alle Zeiten unwandelbaren, von Gott selber den Menschen offenbarten Wahrheit hält, muß jede religiöse Lehre, die von ihren Dogmen abweicht, als eine lügenhafte, schädliche, ja, sogar böswillige betrachten (wenn sie von solchen ausgeht, die die Lage der Kirche kennen) — für eine Lehre, die die Menschen ins ewige Verderben führt. Und so kann auch die Kirche nach ihrer eigenen Definition nicht duldsam sein und ist genötigt, gegen alle Bekenntnisse und gegen alle Bekenner von Glaubensanschauungen, die ihr widersprechen, alle die Mittel anzuwenden, die sie mit ihrer Lehre vereinigen zu können glaubt. Daher sind christliche Religion und christliche Kirche zwei völlig verschiedene Begriffe. Gewiß, jede Kirche behauptet, sie sei die einzige Vertreterin des Christentums, aber die christliche Religion, d. h. die Bekenner einer freien, christlichen Religion gestehen keineswegs zu, daß die Kirche die Vertreterin des Christentums sei. Die Bekenner der christlichen Religion könnten das auch gar nicht thun, da es doch viele Kirchen giebt, und jede einzelne sich für die Trägerin der vollen göttlichen Wahrheit hält.

Diese Vermischung zweier verschiedener Be-



griffe, die die Vertreter der Kirche immer wieder zu den verschiedensten Zwecken gebrauchen, bewirkt, daß die Erörterungen darüber, ob die Duldsamkeit für die Kirche erwünscht sei, alle daran leiden, daß sie unklar und schwülstig sind, daß sie nur halb sagen, was sie wollen, und daß sie infolgedessen jeder Ueberzeugungskraft ermangeln.

Solcherart sind bei uns in Rußland alle Betrachtungen über diesen Gegenstand, die unsere Chomjakow, Samarin, Aksakow u. a. angestellt haben, und denselben Fehler hat die Rede des Herrn Stachowitsch.

Alles nichts als leeres, ja sogar schädliches Gerede, Umnebelung der Sinne derer, die sich von den Fesseln des Betrugs freizumachen beginnen.



IV

So kann denn die Antwort auf die Frage: Wie kann die Kirche, die sich selber als eine Gemeinschaft von Menschen bezeichnet, die das Ziel haben, die Wahrheit zu verkünden, und die keinerlei Werkzeuge der Gewalt hat und haben kann, trotzdem Gewalt anwenden gegen abweichende Glaubensanschauungen? — nur die eine sein: die Institution, die sich die christliche Kirche nennt, ist keine christliche Institution, sondern eine weltliche

Institution, die mit dem Christentum nicht vereinbar ist, ja, im schärfsten Gegensatze zu ihm steht.

Als mir zum erstenmal dieser Gedanke gekommen war, traute ich ihm nicht; so tief ist uns allen von Jugend auf die Achtung vor der Heiligkeit der Kirche eingeflößt. Ich glaubte anfänglich, es sei paradox, es liege in einer solchen Definition der Kirche irgend ein Irrtum. Je mehr ich aber von allen Seiten diese Frage betrachtete, desto unzweifelhafter wurde es mir, daß die Definition der Kirche als einer nicht-christlichen, ja, dem Christentum feindlichen Institution eine vollständig zutreffende ist, die Definition, ohne die man sich all die Widersprüche, die mit der Wirksamkeit der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart liegen, gar nicht erklären kann.

In der That: Was ist die Kirche? Die Anhänger der Kirche sagen: sie ist eine von Christus eingesetzte Gemeinschaft, der die ausschließliche Aufbewahrung und Verkündigung der unzweifelhaften göttlichen Wahrheit anvertraut ist, die durch die Herabkunft des heiligen Geistes auf die Mitglieder der Kirche bezeugt ist, und dieses Zeugnis des heiligen Geistes wird von Geschlecht zu Geschlecht überliefert durch die Handauflegung, die Christus eingesetzt hat.

Man prüfe aber nur aufmerksam die Beweise,



mit denen dies begründet wird, und sogleich überzeugt man sich, daß alle diese Behauptungen vollkommen willkürliche sind. Die beiden Textstellen (der Schrift, die die Kirche die heilige nennt), auf denen die Beweise für die Einsetzung der Kirche durch Christus selber beruhen, haben eine ganz andere Bedeutung, als die, die man ihnen zuschreibt, und können ganz und gar nicht die Einsetzung der Kirche bedeuten, da ja der Begriff der Kirche zur Zeit, da das Evangelium niedergeschrieben wurde, geschweige denn zur Zeit Christi, gar nicht existiert hat. Der dritte Text aber, auf den man das ausschließliche Recht, die göttliche Wahrheit zu lehren, gründet, die Schlußsätze in Markus und Matthäus, wird von allen Erforschern der heiligen Schrift als unterschobene anerkannt. Noch weniger kann bewiesen werden, daß die Herabkunft der feurigen Zungen, die auf die Häupter der Jünger herabgestiegen und nur von den Jüngern gesehen worden sind, bedeute, daß alles, was nicht nur die Jünger, sondern auch alle diejenigen, auf die die Jünger die Hand aufgelegt haben, sagen werden, von Gott, d. h. vom heiligen Geiste gesagt sei, und daß es darum immer unzweifelhafte Wahrheit sei.

Die Hauptsache aber ist: wenn das auch bewiesen werden könnte (was doch ganz unmöglich ist), so giebt es doch keine Möglichkeit, zu beweisen,





daß diese Gabe der Unfehlbarkeit gerade in der Kirche lebe, die das von sich behauptet. Die größte und unüberwindliche Schwierigkeit liegt aber darin, daß die Kirche nicht eine ist, und daß jede Kirche von sich behauptet, sie allein sei in der Wahrheit und alle anderen in der Lüge. Und so hat die Behauptung jeder Kirche, daß sie allein in der Wahrheit sei, den gleichen Wert, wie die Behauptung jedes Menschen, der da sagt: „Bei Gott, ich habe Recht, und Unrecht haben alle, die nicht mit mir übereinstimmen."

„Bei Gott, wir allein bilden die wahre Kirche" — darin und nur darin bestehen alle Beweise für die Unfehlbarkeit jeder Kirche. Eine solche Grundlage, so schwankend und unhaltbar, hat auch noch den Fehler, daß sie jegliche Prüfung alles dessen ausschließt, was die Kirche, die sich für die unfehlbare hält, predigt, und ein unabsehbares Feld für allerlei haltlose Phantasien aufthut, die sich für Wahrheit ausgeben. Wenn sich aber unvernünftige und phantastische Behauptungen für Wahrheit ausgeben, so treten natürlich Menschen auf, die solchen Behauptungen widersprechen. Will man aber die Menschen zwingen, an unvernünftige und phantastische Behauptungen zu glauben, so giebt es nur ein Mittel — die Gewalt.

Das ganze Symbolum von Nicäa ist eine Sammlung unvernünftiger und phantastischer Be-



hauptungen, die nur im Geiste von Menschen entstehen konnten, die sich für unfehlbar hielten, und nur durch Gewalt konnten sie verbreitet werden.

Gott Vater hat vor allem Zeitlichen Gottessohn geboren, von dem alles ausgegangen ist. Dieser Sohn war in die Welt gesandt, um die Menschen zu erlösen, und wurde dort wieder geboren von einer Jungfrau, er ward gekreuzigt und ist auferstanden und zum Himmel gefahren, und sitzt da zur Rechten des Vaters. Und am Ende der Welt wird dieser Sohn kommen, zu richten die Lebenden und die Toten, — und all dies ist unzweifelhafte, von Gott selber offenbarte Wahrheit.

Können wir im zwanzigsten Jahrhundert alle diese, dem gesunden Menschenverstande und dem Menschenwissen widerstrebenden Dogmen nicht anerkennen, so fehlte auch zur Zeit des Konzils von Nicäa den Menschen der gesunde Verstand nicht, und auch sie konnten nicht all diesen sonderbaren Dogmen zustimmen und gaben ihrer abweichenden Meinung Ausdruck.

Die Kirche aber, die sich allein im Besitze der vollen Wahrheit glaubte, konnte das nicht dulden und wandte natürlich das Mittel an, das am schnellsten gegen diesen Widerspruch und seine Verbreitung wirken mußte — die Gewalt.

Die Kirche hat, im Verein mit dem Staat, stets Gewalt gebraucht — verschleierte, aber darum

nicht minder bestimmte und wirksame Gewalt, sie hat von allen mit Gewalt Steuern eingetrieben, ohne zu fragen, ob sie mit der herrschenden Glaubensanschauung übereinstimmten oder nicht; wohl aber hat sie von ihnen verlangt, daß sie diesen Glauben bekennen.

Und hatte sie mit Gewalt das Geld eingetrieben, so begründete sie nun auf diesem Wege die kräftigste Hypnotisierungsmethode, um nur ihren Glauben unter Kindern und Erwachsenen zu befestigen. Fehlte es an diesem Mittel, so brauchte sie einfach die Gewalt der Machthaber. Darum kann in der Kirche, die von dem Staate erhalten wird, nicht die Rede sein von Duldsamkeit. Und das kann nicht anders werden, solange die Kirchen Kirchen sein werden.

Man wird sagen: Kirchen wie die der Quäker, der Methodisten, der Shaker, der Mormonen und ganz besonders jetzt der katholischen Kongregationen, sammeln ohne die Gewalt der Regierung Geld von ihren Mitgliedern. Sie gebrauchen daher, indem sie ihre Kirchen erhalten, keine Gewalt. Das ist nicht richtig: die Gelder, die man von reichen Leuten gesammelt hat, ganz besonders durch die katholischen Kongregationen im Verlaufe von Jahrhunderten einer Hypnotisierung durch das Mittel des Geldes, sind nicht die freiwilligen Opfer von Mitgliedern einer Kirche, — sondern das Er-

gebnis brutalster Gewalt. Geld sammelt man mit Hilfe der Gewalt, Geld ist stets ein Mittel der Gewalt. Damit die Kirche sich duldsam nennen könne, müßte sie frei sein von Geldeinflüssen. „Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebt es auch.“



V

In Wirklichkeit hat ja die Kirche keine Mittel der Gewalt. Wird Gewalt gebraucht, so wird sie nicht von der Kirche selbst gebraucht, sondern von der Staatsgewalt, mit der sie verbündet ist, und so taucht die Frage auf: Warum verbünden sich die Regierung und die herrschenden Klassen mit der Kirche und stützen sie? Man sollte meinen, die Glaubensanschauungen, die die Kirche predigt, sollten für die Regierungen und die herrschenden Klassen gleichgültig sein. Man sollte meinen, den Regierungen und den herrschenden Klassen sollte es vollkommen gleich sein, was die von ihnen beherrschten Völker glauben: ob sie Reformierte, Katholiken, Rechtgläubige oder Mohamedaner sind. Aber das ist nicht der Fall.

Zu allen Zeiten entsprechen die religiösen Anschauungen der gesellschaftlichen Ordnung, d. h. die Gesellschaftsordnung bildet sich den religiösen Anschauungen entsprechend. Wie die religiösen Anschauungen eines Volkes sind, so ist daher auch

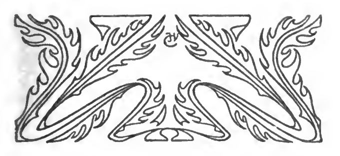
seine Gesellschaftsordnung. Das wissen die Regierungen und die herrschenden Klassen, und darum stützen sie stets die religiöse Lehre, die ihrer bevorzugten Stellung entspricht. Die Regierungen und die herrschenden Klassen wissen, daß die wahre christliche Religion die Macht, die auf der Gewalt begründet ist, verwirft, daß sie den Unterschied der Stände, die Anhäufung von Reichtümern, daß sie die Todesstrafe, den Krieg verwirft — daß sie all das verwirft, was der Regierung und den herrschenden Klassen ihre bevorzugte Stellung sichert, und darum betrachten sie es als eine Notwendigkeit, den Glauben zu stützen, der ihre Stellung rechtfertigt. Und das thut das durch die Kirchen entartete Christentum, es bietet den Vorteil, daß es nach der Zerstörung des wahren Christentums den Menschen den Zugang zu diesem verlegt.

Die Regierungen und die herrschenden Klassen könnten nicht existieren ohne diese Entartung des Christentums, das sich Kirchenglauben nennt. Die Kirche mit ihrer Lüge könnte nicht existieren, ohne die mittelbare oder unmittelbare Gewalt der Regierungen oder der herrschenden Klassen. In den einen Staaten tritt diese Gewalt in die Erscheinung in Verfolgungen, in den anderen durch die ausschließliche Begünstigung der besitzenden Klassen, die über den Reichtum verfügen. Den Besitz des Reichtums aber sichert nur die Gewalt. Darum

stützen die Kirche, die Regierung und die herrschenden Klassen sich gegenseitig. Die Gegner der religiösen Toleranz haben daher ganz recht, wenn sie für die Kirche das Recht der Gewalt und der Verfolgungen beanspruchen, auf dem ihre Existenz beruht. Die Anhänger der religiösen Toleranz wären nur dann im Rechte, wenn sie sich nicht an die Kirche, sondern an den Staat wenden würden und das forderten, was man irrig die Trennung der Kirche vom Staate nennt, was aber in Wirklichkeit nichts anderes ist, als der Verzicht jeglicher Glaubensanschauung auf die ausschließliche Staatsunterstützung durch mittelbare oder unmittelbare Gewalt. Von der Kirche aber fordern, daß sie auf die Gewalt in jeglicher Form verzichte, heißt soviel, wie von einem Feinde, der von allen Seiten umzingelt ist, fordern, daß er die Waffen strecke und sich dem Feinde ausliefere.

Duldung kann nur das wahre, freie Christentum üben, das mit keiner weltlichen Einrichtung verbunden ist, und darum nichts und niemanden zu fürchten hat, und das nur das eine Ziel im Auge hat, die göttliche Wahrheit mehr und mehr zu erkennen und mehr und mehr im Leben zu verwirklichen.





Ein Brief an die Minister des Innern und der Justiz

Uebersetzt von Raphael Löwenfeld

Hochgeehrter Herr!

Ich wende mich an Sie, als Mensch zum Menschen, mit dem Gefühl der Hochachtung und des Wohlwollens und bitte Sie, auch mit den gleichen Gefühlen mein Schreiben aufzunehmen. Nur, wenn wir aufrichtig diese Gefühle gegeneinander hegen, wird Verständnis und Einverständnis möglich sein.

Es handelt sich um die Verfolgungen, denen Personen, die meine in Rußland verbotenen Schriften besitzen und sie anderen, die sie darum ersuchen, zu lesen geben, von Seiten gewisser Instanzen Ihres Ministeriums ausgesetzt sind. Solchen Verfolgungen waren, wie zu meiner Kenntnis gekommen ist, schon viele Personen ausgesetzt. Einer der letzten Fälle betraf eine Aerztin Frau N. in Tula, bei der eine Haussuchung stattgefunden, die man ins Gefängnis geworfen, und die sich jetzt vor dem Untersuchungsrichter wegen der Verbreitung meiner Schriften zu verantworten hat. Dieser



Fall der Frau N., einer nicht mehr jungen, nicht ganz gesunden, außerordentlich nervösen Dame, einer um ihrer seelischen Eigenschaften willen hochgeschätzten Person, die die allgemeine Liebe aller derer besitzt, die sie kennen, ist besonders auffällig.

Die Veranlassung zur Verfolgung der Dame war, soviel mir bekannt, folgende: Frau N. ist eine gute Bekannte von mir und eine Freundin meiner Töchter. Ein Arbeiter aus Tula hatte mir öfter geschrieben, ich möchte ihm meine Schrift „Mein Glaube" zur Lektüre schicken. Da ich kein freies Exemplar zur Verfügung hatte und ihn gar nicht kannte, ließ ich mehrere seiner Briefe unbeantwortet. Diesen Winter bekam ich wieder einen Brief mit der gleichen Bitte; ich gab ihn meiner Tochter und bat sie, wenn wir das Buch besitzen sollten, um das er bat, es ihm doch zu schicken. Meine Tochter hatte kein freies Exemplar; sie erinnerte sich aber, daß gerade in Tula, woher der Brief gekommen war, Frau N. wohne, die mehrere meiner verbotenen Schriften besitzt. Sie übersandte dem Bittsteller ihre Visitenkarte mit dem Ersuchen an Frau N., dem Ueberbringer das Exemplar zu geben, das sie habe. Diese Bitte meiner Tochter an Frau N. wurde die Veranlassung zu ihrer Verhaftung und zu all den Vernehmungen, die sie zu erdulden hatte.

Ich meine, Maßregeln dieser Art sind unver-

nünftig, zwecklos, grausam, vor allem aber ungerecht. Unvernünftig sind sie, weil es unbegreiflich ist und unbegreiflich bleiben wird, warum von den Tausenden von Menschen, die meine Schriften besitzen und sie ihren Bekannten zum Lesen leihen, sich die Behörde gerade Frau N. für ihre Verfolgung heraussucht. Zwecklos sind diese Maßregeln, weil sie nicht zum Ziele führen. Abhilfe bringen diese Maßregeln nicht, weil das Uebel, das aus der Welt geschafft werden soll, unter Tausenden von Menschen, die man doch nicht alle verhaften und im Gefängnisse halten kann, fortexistiert. Grausam sind diese Maßregeln, weil für viele schwache und nervöse Menschen, wie es Frau N. ist, Haussuchungen, Vernehmungen und ganz besonders der Aufenthalt im Gefängnis die Ursache schwerer Nervenleiden werden kann, wie das auch mit Frau N. der Fall war. Sie können sogar den Tod zur Folge haben. Vor allem aber sind diese Maßregeln im höchsten Grade ungerecht, weil sie sich nicht gegen die Person richten, von der das ausgeht, was die Behörde als Uebel ansieht.

Diese Person bin im gegebenen Falle ich: ich schreibe diese Bücher, ich verbreite schriftlich und durch mündlichen Verkehr die Gedanken, welche die Behörde als das Uebel ansieht. Will also die Behörde der Verbreitung dieses Uebels entgegenwirken, so muß sie all die Maßregeln gegen



mich kehren, die sie jetzt gegen die Personen richtet, die ihr zufällig in die Hände fallen, und die nur die eine Schuld haben, daß sie verbotene Bücher besitzen, die sie interessieren, und sie ihren Bekannten zu lesen geben. Die Behörde müßte deshalb so verfahren, weil ich keineswegs aus dieser meiner Thätigkeit ein Geheimnis mache, vielmehr frei und offen mit diesem Briefe erkläre, daß ich die Bücher geschrieben und verbreitet habe, die die Behörde für schädlich hält, und daß ich nicht aufhören werde, in Büchern, in Briefen und Gesprächen Ideen, wie die, die in meinen Büchern ausgesprochen sind, zu verbreiten.

Der Kern dieser Ideen ist, daß den Menschen das untrügliche Gesetz Gottes offenbart ward, das über alle menschlichen Gesetze erhaben ist, und das uns lehrt, einander nicht anzufeinden, gegeneinander keine Gewalt zu üben, sondern im Gegenteil einander zu helfen, gegen den Nebenmenschen so zu handeln, wie wir wünschen, daß er gegen uns handle.

Diesen Gedanken mit den Schlüssen, die aus ihnen für das praktische Leben hervorgehen, habe ich, so gut ich konnte, in meinen Büchern Ausdruck gegeben und bemühe mich, sie noch klarer und leichter verständlich in einem Buch darzulegen, das ich jetzt schreibe. Diese Gedanken spreche ich in Unterhaltungen aus und in Briefen, die ich bekann-

ten und unbekannten Personen schreibe, eben diese Gedanken spreche ich auch jetzt Ihnen aus, indem ich auf die dem Gesetz Gottes widersprechenden Grausamkeiten und Gewaltthaten hinweise, die von den Instanzen Ihres Ministeriums begangen werden. Gamaliels Worte über die Ausbreitung der christlichen Lehre: Wenn sie Menschenwerk sind, würden sie zu Grunde gehen, und wenn sie von Gott sind, können sie nicht zerstört werden. Darum hütet Euch, daß Ihr nicht zu Feinden Gottes werdet — werden für mich ein Vorbild wahrer Herrscherweisheit bleiben in ihrer Beziehung zu den Offenbarungen der geistigen Thätigkeit des Menschen. Ist diese Thätigkeit eine lügenhafte, so wird sie von selbst zu Grunde gehen; ist aber der Inhalt dieser Thätigkeit Gottes Werk, wie es das Gotteswerk unserer Zeit ist, die Umwandlung des Prinzips der Gewalt in das Prinzip vernünftiger Liebe zu vollziehen, so werden keinerlei äußere Kraftanstrengungen diesen Vorgang hemmen können. Duldet die Behörde die unbehinderte Verbreitung dieser Ideen, so werden sie sich langsam und beständig ausbreiten; wird aber die Behörde, wie sie jetzt thut, die Menschen, die sich diese Gedanken zu eigen machen und sie ihren Nebenmenschen weiter geben, verfolgen, so wird die Verbreitung dieser Ideen sich in dem Kreise Zaghafter, Schwacher und Ungefestigter in gleichem



Maße vermindern, als sie in dem Kreise energischer und überzeugter Menschen zunehmen wird. Und der Prozeß der Ausbreitung der Wahrheit wird deshalb nicht stillstehen und nicht aufhören, was auch die Regierung thue.

Das ist nach meiner Meinung das allgemeine, unabänderliche Gesetz der Ausbreitung der Wahrheit. Darum ist das Klügste, was die Regierung gegenüber dem Auftreten von Ideen, die ihr unerwünscht sind, thun kann, nichts vorzunehmen, am wenigsten aber so unwürdige, grausame und sichtlich ungerechte Maßregeln anzuwenden, wie die Vernehmung unschuldiger Menschen, weil sie etwas thun, was Zehntausende anderer Menschen thun und gethan haben, die niemand dafür verfolgt.

Will aber die Behörde durchaus nicht unthätig sein, will sie strafen, drohen und bekämpfen, was sie für ein Uebel hält, so ist das am wenigsten Unvernünftige und am wenigsten Ungerechte, was sie thun kann: alle Maßregeln von Strafen, Einschüchterung und Abstellung des Uebels dahin zu richten, wo die Regierung des Uebels Quelle sieht, d. h. gegen mich, und das umsomehr, als ich im vorhinein erkläre: ich werde unermüdlich bis an meinen Tod das thun, was die Regierung für ein Uebel hält, und was ich für meine heilige Pflicht vor Gott halte.

Und glauben Sie, bei Leibe, nicht, ich sei, —

da ich darum bitte, die Gewaltmaßregeln, die gegen mehrere meiner Bekannten gebraucht werden, gegen mich zu richten, — der Meinung, die Anwendung solcher Maßregeln gegen mich könnte der Regierung Schwierigkeiten bieten, meine Popularität und meine gesellschaftliche Stellung schützten mich gegen Haussuchungen, Vernehmungen, Ausweisung, Haft und andere schlimmere Gewaltthätigkeiten. Ich denke das keineswegs; ich bin sogar überzeugt, wenn die Regierung entschieden gegen mich vorgehen, mich ausweisen, mich ins Gefängnis werfen oder noch stärkere Maßregeln gegen mich anwenden wollte, würde sie durchaus keine besonderen Schwierigkeiten haben, die öffentliche Meinung würde sich keineswegs darüber aufregen, die meisten Menschen würden vielmehr eine solche Handlungsweise vollkommen gut heißen und sagen, es wäre längst Zeit gewesen, gegen mich so zu handeln.

Gott weiß, es liegt mir fern, mit diesem Briefe die Regierung herauszufordern oder sonst meinem Herzen Luft zu machen. Mich treibt das sittliche Bedürfnis dazu, unschuldigen Menschen die Verantwortung abzunehmen für Handlungen, die ich begangen habe, vor allem aber, den Vertretern der Regierung und unter diesen auch Ihnen zu zeigen, welche Grausamkeit, Unvernunft und Ungerechtigkeit in der Anwendung dieser Maßregeln liegt, und Gott zu bitten, daß sie, soweit das

möglich ist, abgestellt werden, und mich zu befreien von der moralischen Verantwortung für sie.

Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir in einem einfachen, nicht offiziellen Brief antworten wollten, wie Sie über das, was ich hier gesagt habe, denken, und ob Sie meine Bitte erfüllen werden: in Zukunft alle Verfolgungen, wenn sie denn als notwendig angesehen werden, auf mich, der ich sie verdiene, abzuwälzen, auf mich, der doch vom Standpunkt der Regierung aus die Hauptperson ist.

Mit dem Gefühl aufrichtigen Wohlwollens bleibe ich

Ihr

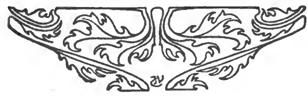
Sie hochschätzender

Leo Tolstoj.

Diesen aus dem Jahre 1896 stammenden Brief Tolstojs hat Wladimir Čertkow im Februar 1902 zum erstenmal veröffentlicht. Er that das, weil, wie er sagt, die russischen Behörden, staatliche wie kirchliche, vor kurzer Zeit einen Beschluß gefaßt haben, Mitteilungen über die Person Leo Tolstojs zu unterdrücken und Zeitungen, die über seinen Gesundheitszustand und seine Lebensführung Berichte abdrucken zur Verantwortung zu ziehen, während sie andererseits böswillige Verstümmelungen seiner Anschauungen und Verleumdungen seiner Person unterstützen. „Für alle, die mit den wahren Thatsachen des persönlichen

Lebens Leo Tolstojs nicht bekannt sind" — sagt Čertkow — „kann dieser Brief an die Vertreter der Staatsregierung als ein unwiderleglicher Beweis für die Uebereinstimmung seiner Handlungen und seiner Worte dienen; denn ein solcher Brief ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen Rußlands nicht nur ein schriftstellerisches Erzeugnis, sondern eine Th a t. Wir meinen, die Absicht, der frechen Verleumdung eines der Welt teuren Mannes, der nicht im Stande ist, ja nicht einmal den Wunsch hat, sich zu verteidigen, entgegenzutreten, wäre eine genügende Rechtfertigung der Veröffentlichung dieses Briefes, auch wenn der Verfasser selber nie daran gedacht hat, ihn zu verbreiten.

Auf diesen Brief ist, wie zu erwarten war, nie eine Antwort gekommen. Es ging das Gerücht, der eine der Minister hätte nach dem Empfang des Briefes es nicht mehr für möglich gehalten, einer so trotzigen Herausforderung gegenüber Tolstoj in Freiheit zu belassen; der andere aber hielt es für richtiger, ihn selbst nicht anzutasten, und riet zur Verfolgung seiner Gesinnungsgenossen, in der Voraussetzung, es würde dies für ihn eine empfindlichere Strafe sein. Es ist auch bekannt, daß die Regierung sich zu dieser Maßregel entschlossen hat." N. L.



Einzelausgaben Tolstojs

Auferstehung. 3 Bde. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 8.50.
Aufruf an die Menschheit. Mk. 1.—.
Das einzige Mittel. Brosch. Mk. —.50.
Früchte der Bildung. Drama. Mk. 1.—.
Krieg und Frieden. 4 Bde. Brosch. à Mk. 3.—, geb. à Mk. 4.—.
Lebensstufen. Kindheit, Knabenalter, Jünglingsjahre. Brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.
Macht der Finsternis. Drama. Mk. 1.—.
Moderne Sklaven. Mk. 1.—.
Patriotismus und Regierung. Mk. —.50.
Über die sexuelle Frage. Brosch. Mk. 1.—.
Über die Religion und ihr Wesen. Mk. 1.—.
Sinn des Lebens. Brosch. Mk. 1.—.
Warum die Menschen sich betäuben. Mk. —.50.
Was ist Kunst? Brosch. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50.

Schriften über Leo N. Tolstoj

Löwenfeld, Raphael, Gespräche über und mit Tolstoj. 3. Auflage. Brosch. Mk. 1.50.

Löwenfeld, Raphael, Leo N. Tolstoj, sein Leben, seine Werke, seine Weltanschauung. Bd. I. Brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Schmitt, Eugen Heinrich, Leo Tolstoj und seine Bedeutung für unsere Kultur. Brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.
Leo Tolstoj schrieb darüber an den Verfasser:

Lieber Freund, Ihr Buch habe ich bekommen und danke Ihnen herzlich für dasselbe. Ich habe es nur oberflächlich durchgesehen, mir scheint aber, daß es unmöglich ist, besser, genauer und klarer meine Weltanschauung auszulegen.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06292 3712
BOUND

AUG 30 1933

UNIV. OF MICH.
LIBRARY

Serie III. Dichterische Schriften

Bd. I. Lebensstufen: Kindheit. Knabenalter
Bd. II. — Jünglingsjahre. [illegible] erscheint in [illegible] 1903.)
Bd. III. Der Morgen des Gutsherrn. [illegible] geb. Mk. 3.—.
Inhalt: Der Morgen des Gutsherrn. [illegible]
Bd. IV. Die Kosaken. [illegible] Mk. [illegible], geb. Mk. [illegible]
Inhalt: Die Kosaken. [illegible]
Bd. V. Sewastopol. Brosch. Mk. 2.—, geb. Mk. [illegible]
Inhalt: Sewastopol. Der [illegible]. Der [illegible]
Bd. VI. Eheglück. Brosch. Mk. 2.—, geb. Mk. [illegible]
Inhalt: Eheglück. [illegible]
Bd. VII. Herr und Knecht. ([illegible])
Inhalt: Herr und Knecht. [illegible] Der [illegible] (Bruchstück.)
Bd. VIII–XI. Krieg und Frieden. (Vorläufig ist nur die Einzel-Ausgabe zu beziehen.)
Bd. XII–XIV. Anna Karenina. 3 Bände. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 1[illegible].—. ([illegible]) die andern Bände bis zum [illegible])
Bd. XV. Die Kreutzersonate. (Erscheint [illegible])
Bd. XVI–XVII. Auferstehung. 2 Bde. ([illegible] ist nur die Separatausgabe zu beziehen.)
Bd. XVIII. Volkserzählungen. (Erscheint 19[illegible].)
Bd. XIX. Dramen. (Erscheint 1903.)
Inhalt: Macht der Finsternis. Früchte der [illegible]. Der [illegible]

Jeder Band ist einzeln zu beziehen

Schriften über Leo N. Tolstoi

Löwenfeld, Raphael, Gespräche über und mit Tolstoi. [illegible] Auflage. Brosch. Mk. 1.[illegible]

Löwenfeld, Raphael, Leo N. Tolstoi, sein Leben, seine Werke, seine Weltanschauung. [illegible] Mk. 4.— geb. Mk. [illegible]

Schmitt, Eugen Heinrich, Leo Tolstoi und seine Bedeutung für unsere Kultur. Brosch. Mk. [illegible], geb. Mk. [illegible]

[illegible]